…TWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT
Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXIX. JAHRGANG • NUMMER 28. • 11. TAMUS 5695 • 12. JULI 1935

Die Kongreßwahlbewegung

Wir stehen jetzt mitten in den Wahlkämpfen zum Zionistenkongreß und wie die Nachrichten aus der ganzen jüdischen Welt zeigen, geht es recht lebhaft zu, wie eben in einer „richtigen" Parlamentswahlkampf. Die Assimilation an die allgemeine politische Welt — in Wahlaufrufen, Versprechungen und schließlich allseitigen Siegesmeldungen — ist weit fortgeschritten. Ob diese Assimilation notwendig war, ist nicht leicht zu beantworten; erfreulich ist sie gewiß nicht. Jedenfalls scheint die zionistische Organisation jene Etappe politischer Entwicklung allmählich zu erreichen, in der aus einem Kampf um Ideen ein Kampf um Macht geworden ist. Ist es noch das große gemeinsame Ziel des Zionismus, der leuchtend über allen Wünschen und Bestrebungen steht? Man hört und sieht nur den Kampf um Machtpositionen von Parteien.

Gewiß hängt diese politische Entwicklung damit zusammen, daß die zionistische Organisation aus dem Reich der Wunschphantasien in die Sphäre der Wirklichkeit und Realisierung übersiedelt ist. Denn diese Verwandlung hat ja erst jene „Machtpositionen" geschaffen, um die nun gekämpft werden kann, Palästinaämter, Einfluß bei Alijah und Hachscharah, Gewerkschaften und Einfluß bei Bodenzuteilung und Arbeitsbeschaffung, Jugendorganisationen, wirtschaftliche Schlüsselstellungen, Presse, einflußreiche Posten usw. Aus reinem Selbsterhaltungstrieb sucht eine jede Partei soviel als möglich von diesen Machtpositionen zu erreichen, denn je mehr sie davon hat, desto größer ist ihre Anziehung auf die Massen, und je mehr Anhänger sie hat, desto mehr vermag sie ihren Willen durchzusetzen und sich wieder neue Machtpositionen zu schaffen.

Und doch ist es eine schiefe Ebene; und die Logik und die Anziehungskraft dieser Entwicklung ist eben die Logik und die Anziehungskraft einer schiefen Ebene. Denn was steht bedrohlich am Ende? Sowie der Weltverband der Allgemeinen Zionisten (die ehemalige Gruppe B) sich ihre eigene Arbeitergewerkschaft geschaffen hat, — das war der Grund, daß die Gruppe A ihre eigene Weltvereinigung schuf, weil sie diese gefährliche Entwicklung nicht mitmachen wollte —, genau so könnte nun jede Partei sich ihren ganzen Hachscharah- und Alijah- und Kolonisationsapparat aufbauen, und wir stehen dann vor der bösen Schlußapotheose eines Gegeneinander von Parteien, von denen jede ihre eigene Arbeitergewerkschaft, Jugendorganisation, ihre eigenen Fonds, ihre eigene Kolonisation, eventuell auch ihren eigenen Schekel und vielleicht ihre eigene zionistische Außenpolitik hat.

Daß hier bald Halt gemacht werden muß, wenn man die zionistische Organisation erhalten will, sehen schon viele Menschen ein; und daß die A-Gruppe der Allgemeinen Zionisten sich so energisch gegen die Schaffung des Irgun, der Allgemeinen zionistischen Gewerkschaft, gestellt hat, ist nur ein Beweis, daß diese Gruppen der Allgemeinen Zionisten von der großen Gefahr dieser mechanistischen Entwicklung im Zionismus durchdrungen sind.

Von verschiedener Seite wird versucht, dieser Entwicklung entgegenzutreten. Im „Joddschen Wachter" progagiert F. Bernstein, der kluge Führer der holländischen Zionisten, eine vollständige Territorialisierung der zionistischen Organisation, also Abschaffung der Parteien und Aufbau der Organisation auf Landesgruppen. Von anderer Seite wird wieder ein doppelter Aufbau der Organisation — gleichsam auf zwei Prinzipien — vorgeschlagen (Dr. Kohner), auch das Organisationsdepartement der Exekutive arbeitet an einer ähnlichen Lösung.

Doch das sind vorläufig noch Zukunftspläne, die vor allem die Billigung des nächsten Kongresses finden müssen, und um die Wahlen zu diesem Kongreß handelt es sich jetzt. Und so bleibt denn vorläufig nur der eine Weg, nur solche Parteien zu wählen, welche diese Gefahr erkannt haben, und welche, mag es vielleicht vorläufig ihnen selbst schaden, sich dieser Entwicklung entgegenstemmen wollen. Wir gehen dann den richtigen Weg, wenn wir innerhalb des Zionismus jener Gruppe den Vorzug geben, welche dem Zionismus vor sich selbst den Vorzug gibt.

F. W.

Zionisten!

Ihr entscheidet mit Euerer Stimme das Schicksal der zionistischen Bewegung in den nächsten zwei Jahren.

Jeder Einzelne ist für die Zukunft des Aufbaues verantwortlich.

Wollt Ihr einen unbedingten Zionismus?
Wollt Ihr ein gesundes, gerechtes Erez Israel?
Wollt Ihr Erez Israel ohne Klassenkampf und Ausbeutung?
Wollt Ihr lebendige, schöpferische jüdische Kultur?
Wollt Ihr eine zionistische Politik der Energie und Würde?
Wollt Ihr eine starke, große, einige zionistische Organisation?
Wollt Ihr Arbeit, Fortschritt und Aufbau?

Dann wählet Nr. 1.

Liste Dr. Josef Rufeisen.
Landesgruppe der Allgemeinen Zionisten
Hanoar Hazioni. Chug Hamakabi.

Die Wahlvorschläge zum XIX. Zionistenkongreß

Die von der Hauptwahlkommission Mähr.-Ostrau anerkannten Wahlvorschläge lauten:

Nr. 1:

Liste Dr. Josef Rufeisen,
Landesgruppe der Allgemeinen Zionisten.
Hanoar Hazioni. Chug Hamakabi.
(angeschlossen der Weltwahlliste der Weltvereinigung der allg. Zionisten, Listenführer Prof. Dr. Chaim Weizmann.)

1. Dr. Josef Rufeisen, Mähr.-Ostrau,
2. Abg. Dr. Angelo Goldstein, Prag,
3. Ing. Ernst Frischer, Mähr.-Ostrau,
4. Adolf Jellinek, Bratislava,
5. Dr. Wilhelm Sternbach, Mukačevo,
6. OLG. Dr. Sigmund Birnstein, Brünn,
7. Dr. Oskar Neumann, Bratislava,
8. Dr. Herbert Birnbaum, Teplitz-Schönau.
9. Ing. Oskar Aschermann, Prag,
10. Hedda Popper, Spišská Nová Ves,
11. Dr. Robert Sonnenmark, Prostějov,
12. Dr. Arthur Freund, Gablonz,
13. Theodor Huber, Brünn,
14. Ignaz Ornstein, Košice,
15. Dr. Hugo Pick, Aussig,
16. Dr. Leo Sipos, Parkan,
17. Olga Bobasch, Prag,
18. Béla Grosz, Berehovo,
19. Leo Czuczka, Brünn-Ranaanah,
20. Dr. Emil Tyroler, Banská-Bystrica,
21. Ing. Heimann-Stapler, Hradec Králové,
22. Dr. Paul März, Mähr.-Ostrau.

Nr. 2:

Liste „Misrachi und Torah waawodah in der Tschechoslowakei".
(angeschlossen der Weltwahlliste „Misrachi" und „Thora we awodah".)

1. Mosche Goldstein, Mukačevo,
2. Jehuda Arjeh Elias, Petach-Tikvah,
3. Dr. Siegfried Steiner, Bratislava,
4. Baruch Bakon, Mähr.-Ostrau,
5. Ing. Illés Rubin, Mukačevo,
6. Jizchak Hecht, Tel Awiw,
7. Dr. Ladisl. Rosenzweig, Nitra,
8. Jakob Nivasch, Prešov,
9. Frau Prof. Fluß, Bratislava,
10. MUC. Viktor Einhorn, Prag,
11. Prof. I. Frankfurter, Brünn,
12. Heinrich Meyerhof, Mähr.-Ostrau,
13. Rabb. M. Glaser, Brünn,
14. Jindřich Katz, Hrušov,
15. Ignatz Basch, Tačovo,
16. Marek Schön, Uh. Brod,
17. Frau Klara Bakon, Mähr.-Ostrau,
18. Dr. Baruch Tomaschoff, Bratislava,
19. Moses I. Müller, Bratislava,
20. M. E. Hakohen Ullmann, Tel Awiw,
21. Max Ambor, Mähr.-Ostrau.

Nr. 3:

Liste „Auf Herzls Weg zum Judenstaat".
Judenstaatspartei und Gemeinschaft politischer Zionisten.
(Die Liste ist angeschlossen der Weltwahlliste der Judenstaatspartei (Mitfleget Hamdina Haivrith.)

1. Dr. Emil Margulies, Leitmeritz,
2. Dr. Martin Lichtner, Trautenau,
3. Prof. Dr. Alfred Engel, Brünn,
4. Fritz Sborowitz, Prostějov,
5. Dr. Miriam Scheuer-Goldes, Teplitz-Schönau,
6. Dr. Ervin Fischel, Mähr.-Ostrau,
7. Isaak Greidinger, Užhorod,
8. Ernst Freud, Prag-Smichov,
9. Heinrich Barber, Mähr.-Ostrau,
10. I. Max Schwarz, Bratislava,
11. Jehuda Weiß, Mukačevo,
12. Egon Jokl, Brünn,
13. Ing. Josef Mandl, Prostějov,
14. Marek Schindelmann, Brünn,
15. Mag. pharm. Samuel Rokotnitz, Prag,
16. Philipp Munk, Bzenec,
17. Fritz Steckelmacher, Prostějov,
18. Dr. Ervin Huller, Brünn.

Nr. 4:

Liste „Arbeitendes Erez Israel".
(Angeschlossen der Weltwahlliste Arbeitendes Erez Israel.)

1. Berl Katznelson, Tel Awiw,
2. Kurt Thieberger, M.-Ostrau, Vorsitzender des Chaluzverbandes in der ČSR.
3. Dr. Arthur Heller, Prag,
4. Willi Feuerstein, Merchavja,
5. Schlomoh Lipski, Tel-Jossef,
6. Prof. Dr. Salomon Goldelmann, Prag, Vo[illegible]der der Liga für das Arbeitende Erez I[illegible]
7. Jehuda Tubin, Beth Sera,
8. Oskar Karpe, Prag,
9. Toni Freund, Gablonz a. N.,
10. Dr. Adolf Grünfeld, Brünn,
11. Chaim Knöpfelmacher, Bratislava,
12. Dow Biegun, Prag,
13. Moscheh Kraus, Nitra,
14. Dr. Benjamin Roth, Chust,
15. Siegfried Keßler, Brünn,
16. Otto Sinek, Mähr.-Ostrau,
17. Jakob Reiss, Prag,
18. Dr. Alexander Bauer, Bratislava,
19. Dr. Chaim Hoffmann, Prag,
20. Dr. Max Lasus, Prostějov,
21. Abg. Dr. Chaim Kugel, Mukačevo,
22. Jaakow Edelstein, Prag.

Aus aller Welt

London, 8. Juli. (JTA.) Wie der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt wird, wurden laut den bisher eingelaufenen Abrechnungen anläßlich des bevorstehenden XIX. Zionistenkongresses Schekalim im Gesamtbetrage von 35.339 Pfund verkauft. Gegenüber der letzten Kongreßperiode bedeutet dies eine Steigerung von mehr als 10.000 Pfund oder 30 Prozent. Bisher ist aus 21 Ländern der Verkauf von 1,020.000 Schekalim gemeldet worden. Amerika hat seine Schekelzahl verdoppelt, in Palästina wurden 135.000, in Ostgalizien 171.000, in Westgalizien 73.000, in Litauen 70.000 Schekalim abgesetzt. Auch in England, Südafrika, Österreich und anderen Ländern sind die Steigerungen enorm. In der genannten Gesamtziffer sind die Resultate aus Deutschland, Rumänien und 24 kleineren Ländern noch nicht mit inbegriffen. Der XVIII. Kongreß vertrat 839.291 Schekelzahler.

London, 8. Juli. (JTA.) Auf Grund der Ergebnisse der letzten Schekelaktion wurde festgestellt, daß die Zionist Federation for Great Britain and Ireland berechtigt ist, zwölf Delegierte zum XIX. Zionistenkongreß zu entsenden. Auf dem XVIII. Kongreß war England durch neun Delegierte vertreten.

Warschau, 8. Juli. (JTA.) Die Kongreßwahlkommission für Polen hat als Wahltag für ganz Polen den 28. Juli bestimmt. Nach dem Anteil an den bisher verkauften Schekalim wird die vorläufige Stärke der einzelnen Parteien wie folgt berechnet: Liga für das Arbeitende Palästina 50 Prozent, Zentralkomitee der Zionistischen Organisation (liiert mit der Weltvereinigung der Allgemeinen Zionisten) 20 Prozent, Misrachi etwa 15 Prozent, der Rest verteilt sich auf die Judenstaatspartei und die Et Liwnoth (liiert mit dem Wertverband der Allgemeinen Zionisten).

Paris, 8. Juli. (JTA.) Die Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß werden in Paris am 21. und 22. Juli, in der französischen Provinz am 21. Juli stattfinden. Bisher sind in Frankreich 4716 Schekalim verkauft worden, u. zw. 1403 in der Provinz und 3313 in Paris. Die französischen Zionisten werden auf dem Kongreß durch zwei Delegierte vertreten sein. Es konkurrieren Arbeitendes Palästina, Allgemeine Zionisten und Misrachi.

Wien, 8. Juli. (JTA.) An den Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß haben sich in Wien ungefähr 12.000 Schekelzahler beteiligt, was gegenüber 1933 eine fast 50prozentige Steigerung ausmacht. Nach dem vorläufigen Resultat erhielten der Weltverband der Allgemeinen Zionisten 4740, das Arbeitende Palästina 2918, die Judenstaatspartei 2536, die Weltvereinigung der Allgem. Zionisten 1514 (Radikale 1176, Adolf-Stand-Klub 338), Misrachi 818 Stimmen. Aus einer Reihe von Provinzstädten stehen die Resultate noch aus. Gewählt wurden bisher Dr. Oskar Grünbaum und Frau Sophie Löwenherz vom Weltverband, Dr. Saul Sokal und Dr. Eduard Bloch vom Arbeitenden Palästina, Oberbaurat Robert Stricker von der Judenstaatspartei und Dr. Leopold Plaschkes von der Weltvereinigung. Das siebente Mandat dürfte der Judenstaatspartei oder dem Weltverband zufallen.

Berlin, 8. Juli. (JTA.) Zwischen den einzelnen zionistischen Gruppen in Deutschland wurden Verhandlungen über Aufstellung einer Einheitsliste zum XIX. Zionistenkongreß eingeleitet und stehen vor dem Abschluß.

London, 8. Juli. (JTA.) In die Weltwahlliste der „Weltvereinigung Allgemeiner Zionisten" wurden außer dem Listenführer Dr. Chaim Weizmann die Führer der Zionistischen Organisation Amerikas, die soeben auf ihrer Jahreskonferenz den Anschluß an die Weltvereinigung erklärt hat, als Spitzenkandidaten aufgenommen, u. zw. der Ehrenpräsident Louis Lipsky, der Präsident Morris Rothenberg und Rabbi Stephen S. Wise. Weitere Kandidaten der Weltliste sind u. a. der Pariser Zionistenführer J. Naiditsch, der Hauptschriftleiter der Tageszeitung „Haarez" M. Glücksohn und Dr. Alexander Goldstein.

Kaunas, 8. Juli. (JTA.) Die litauischen Zionisten entsenden auf Grund der Resultate der Schekelaktion 17 Delegierte zum XIX. Kongreß.

Krakau, 10. Juli. (JTA.) Laut dem vorläufigen Ergebnis der Kongreßwahlen in Westgalizien und Schlesien haben Weltverband der Allgemeinen Zionisten 13.000, Misrachi 4000, Arbeitendes Palästina 5000, Judenstaatspartei 600 und Sonderliste Hitachduth 500 Stimmen erhalten. Aus 150 Orten stehen die Resultate noch aus. Westgalizien und Oberschlesien entsenden 18 Delegierte zum Kongreß.

Lemberg, 10. Juli. (JTA.) Auf der Liste der Zionistischen Landesorganisation in Ostgalizien, die dem Weltverband der Allgemeinen Zionisten angeschlossen ist, kandidieren zum XIX. Kongreß u. a. der Vorsitzende des Landesverbandes Dr. Schmorak, Abg. Dr. Rotenstreich, Rabbiner Dr. Lewin und ehem. Senator Dr. Michael Ringel.

Warschau, 10. Juli. (JTA.) Wie die Schekelkommission berichtet, wurden in Warschau rund 22.000 Schekalim, gegenüber 18.000 zum XVIII. Kongreß, verkauft. Die Liga für das Arbeitende Palästina hat 11.620, die Allgemeinen Zionisten (Weltvereinigung) haben 5200, Misrachi hat 3015, Judenstaatspartei 751, Et Liwnot (Weltverband der Allgemeinen Zionisten) 695 Schekalim abgesetzt.

Die amerikanischen Delegierten zum XIX. Zionistenkongreß. New York, 4. Juli. (JTA.) Die Zionistische Organisation Amerikas ernannte zu Delegierten für den XIX. Zionistenkongreß in Luzern: Louis Lipsky, Morris Rothenberg, Rabbi Aba Hillel Silver, Rabbi Dr. Stephen S. Wise, Ab. Goldberg, Rabbi Israel Goldstein, Maurice Samuel, Morris Margulies und Richter Julian W. Mack.

I. Konferenz der Weltvereinigung Allgemeiner Zionisten in Luzern.

Die Exekutive der Weltvereinigung Allgem. Zionisten teilt mit, daß die erste Konferenz der Weltvereinigung am Sonntag, dem 18. August, vormittag, im Kongreß-Gebäude in Luzern beginnen wird.

Alle zionistischen Organisationen und Gruppen der Allgemeinen Zionisten werden hierdurch gebeten, sich mit dem Hon. Secretary, Mr. L. Bakstansky, in Verbindung zu setzen und ihm die Namen der Delegierten zum Kongreß mitzuteilen, um diesen weitere Einzelheiten und alle Unterlagen bezüglich der Konferenz übermitteln zu können.

Mahnung der Exekutive

Am Vorabende der Wahlen von Delegierten zum 19. Zionistenkongreß richtet die Exekutive an alle Parteien die ernste Mahnung, in der Hitze des Wahlkampfes die gemeinsamen Ziele und die Interessen der Gesamtbewegung nicht außer Acht zu lassen und den Wahlkampf in würdigen Formen, in Achtung vor den Ueberzeugungen Andersdenkender zu führen.

Der Wahlakt ist eine der kostbarsten Einrichtungen unserer demokratisch regierten Bewegung. Die Garantie für die korrekte, einwandfreie und unbehinderte Durchführung des Wahlaktes beruht in erster Linie auf dem guten Willen, der Loyalität, dem Rechtsbewußtsein der Zionisten und der von ihnen eingesetzten Wahlorgane. Wir verfügen weder über staatliche Macht, noch über physische Mittel, um mit Gewalt oder deren Androhung die Reinheit der Wahlen zu sichern. Wir wenden uns an das moralische Rechtsempfinden und das Verantwortungsgefühl aller Zionisten, indem wir an sie feierlich appellieren, das ihnen gewährte Bürgerrecht der freien Wahl und Mitbestimmung als ein Heiligtum unserer Verfassung vor Befleckung zu schützen und gegen Mißbrauch zu verteidigen.

Wir hoffen aufrichtig, daß diese Mahnung genügen wird und daß die Gesamtheit der Zionisten durch freie, unseren Gesetzen entsprechende, korrekte Durchführung der Wahlen einen Beweis bürgerlicher Reife und nationaler Disziplin geben wird. Wir warnen insbesondere vor etwaigen Versuchen, durch Hereinziehung äußerer Faktoren die legitime Wahlarbeit gegnerischer Parteien zu stören oder ihre Propaganda-Möglichkeit zu behindern. Die Exekutive wird ihrerseits gemeinsam mit dem Kongreßgericht und dem Ehrengericht darüber wachen, daß die Rechtmäßigkeit und Freiheit der Wahlen gesichert ist. Im Bewußtsein ihrer Verantwortung für die Sicherung eines legal zusammengesetzten Kongresses sieht sie sich gezwungen zu erklären, daß sie gegen jeden Versuch eines Wahlmißbrauches, einer Wahlverfälschung oder einer Wahlbehinderung mit allen zulässigen Mitteln auftreten wird. Jeder Einzelne, sowie jede Gruppe muß sich davon Rechenschaft ablegen, daß jeder Akt eines Verstoßes gegen die Reinheit, Freiheit und Legalität der Wahlen unnachsichtlich und mit aller Strenge von den berufenen Instanzen geahndet und je nach dem Grade des Deliktes mit Ausschluß aus der Organisation, Streichung von abgegebenen Stimmen, Annullierung von Delegierten-Mandaten und Disqualifizierung von Zertifikatbewerbern bestraft wird.

Diese Erklärung wird dem Kongreß-Ehrengericht, den Zionistischen Landes- und Sonderverbänden, sowie allen Hauptwahlkommissionen zur Kenntnis gebracht.

Exekutive der Zionistischen Organisation.

Tschechoslowakei

Verzeichnis der Wahlorte.

Böhmen:

(Die Zahlen bedeuten die Schekelzahl per 30./IV. 1935.)

Aussig a. E. 237, Bilin 20, Böhm.-Leipa 37, Böhm.-Krumau 10, Brüx 145, Böhm.-Budweis 61, Domoušice 16, Dux 28, Eger 89, Falkenau 100, Gablonz 135, Graslitz 20, Hradec Králové 55, Jindř. Hradec 28, Komotau 104, Karlsbad 434, Leitmeritz 216, Lysa n. L. 10, Marienbad 27, Mies 11, Náchod 35, Neubistritz 10, Nový Bydžov 5, Pardubitz 32, Prag 2074, Podersam 5, Postelberg 16, Pilsen 353, Ronsberg 10, Reichenberg 181, Saaz 95, Tachau 25, Teplitz-Schönau 663, Tetschen-Bodenbach 127, Trautenau 148, Warnsdorf 80, Plan 2, Zwickau 4; zusammen 5643.

Mähren-Schlesien:

Bílovec 14, Boskovice 47, Břeclav 96, Bzenec 40, Brünn 1501, Tsch.-Teschen 157, Eisgrub 10, Friedek Mistek 78, Freudenthal 15, Freistadt 34, Hodonín 91, Hranice 70, Hrušov 48, Iglau 151, Jamnitz 32, Ivančice 10, Karwin 10, Kojetín 10, Kostel (Podivín) 27, Krnov 88, Kroměříž 50, Kyjov 78, Mähr.-Ostrau 1281, Miroslav 55, Mikulov 54, Mähr.-Budweis 14, Müglitz 21, Nový Bohumín 160, Nový Jičín 92, Olmütz 375, Orlau 61, Oslavany 7, Partschendorf 11, Pohořelice 40, Prerau 36, Prostějov 457, Strážnice 45, Telč 7, Troppau 190, Třešť 14, Třebíč 27, Ung.-Brod 116, Uherský-Ostroh 29, Uherské Hradiště 157, Vsetín 39, Groß-Meseritsch 34, Vítkovice 120, Zlín 13, Znaim 203, Zwittau 24, Osová Bytiška 2, Sternberg 3, Val. Meziříčí 4, Wolframs 2; zusammen 6345.

(Das Verzeichnis der slowakischen und karpathorussischen Orte folgt.)

Termine

für die Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß.

17. bis 19. Juli 1935: Verlautbarung der Wahltermine in den Wahlorten.

21. bis inkl. 23. Juli 1935: Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß.

28. Juli 1935: Skrutinium der Hauptwahlkommission.

Mähr.-Ostrau, den 8. Juli 1935.

Die Hauptwahlkommission für die ČSR.

Preise der Kongreßpublikationen in čsl. Währung.

Offizielle Kongreßzeitung	Kč 28.—
Die Berichte der Exekutive usw.	„ 35.—
Kongreßprotokoll	„ 70.—
Generalabonnement	„ 115.—

Bestellungen sind zu richten an das Kongreßbüro Luzern, Postfach Bahnhof (Schweiz).

Wahlen in Österreich

Die Wahlen zum Zionistenkongreß fanden in Österreich am 4. Juli statt. Von den sieben Mandaten entfielen zwei auf die Liste des arbeitenden Palästina, eins auf die Weltvereinigung der Allgemeinen Zionisten, eins auf die Judenstaatspartei und drei auf die Liste der Allgemeinen Zionisten (frühere B-Gruppe) mit dem Vorsitzenden des Landeskomitees Dr. O. Grünbaum als Listenführer.

Der Wahl ging eine heftige Propaganda mit zahlreichen Versammlungen, Flugblättern, Sonderausgaben der zionistischen Presse usw. voraus, es gab am Wahltage einen regelrechten Schlepperdienst, zum Teil sogar unter Verwendung von Autos — kurz, eine Menge von Kräften, Energien und auch Geldmitteln wurde in den Dienst einer Tätigkeit gestellt, angesichts welcher sich dem Beobachter die Frage aufdrängt, ob all dieser Aufwand durch das Ergebnis gerechtfertigt ist. Stand der ungefähre Ausgang schon von vornherein fest, so fragt es sich doch, ob ein solches Resultat nicht ohne diese Verschwendung von Kräften und Mitteln zu erzielen gewesen wäre. Denn wenn im allgemeinen eine Wahlbewegung in einer demokratischen Organisation eine sehr erwünschte Möglichkeit bieten kann, nicht nur, um die gegenseitigen Kräfte zu messen, sondern auch um die Propaganda der Ideen in weite Kreise zu tragen und auf solche Weise volkserzieherisch zu wirken, so hat hierzulande die Kampagne mit ihren Angriffen, Verunglimpfungen und Herabsetzungen des Gegners nur demoralisierend gewirkt. Leider muß man feststellen, daß die B-Zionisten und das Blatt des Landesverbandes „Die Stimme“ hier führend vorangingen. Breite Druckstreifen forderten den Leser der „Stimme“ auf, den „Strebern“ nicht auf den Leim zu gehen, die Mandate „ergattern“ wollen, gegen die „Ehrgeizlinge“ und „Kaffeehauspolitiker“ die „selbstlosen Pioniere“ des Allgemeinen B-Zionismus zu wählen, und auf diesen Ton waren auch die Wahlreden in den zahlreichen Versammlungen abgestimmt.

Man muß es ernsthaft bedauern, daß es gegen solche Exzesse anscheinend keine Instanz gibt und versteht es, daß andererseits in solchem zionistischen Milieu zahlreiche Zionisten für ein derartiges Wahltreiben Zeit und Arbeit gerne und bereitwillig opfern, während für ruhige und sachliche zionistische Arbeit kaum jemand zu finden ist. Es genüge z. B. der Hinweis, daß die nach dem Ableben von Johann Kremenetzky, dem ältesten Wiener Zionisten, Herzls Freund und Mitarbeiter, und dem verdienstvollen Gründer des Keren Kajemeth hier proklamierte Aktion für eine Kremenetzky-Siedlung des Nationalfonds nach Monaten den Betrag von etwa 400 Pfund erbracht hatte.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß sich eine Ortsgruppenleitung in einer Provinzialhauptstadt gefunden hat, welche in einem Rundschreiben an ihre Mitglieder eine objektive Charakteristik aller wahlwerbenden Gruppen gibt und ihre Mitglieder unter tadelndem Hinweis auf die Form und den Inhalt dieser Wahlpropaganda auffordert, das Sachliche in den Vordergrund zu rücken und über alles andere hinwegzulesen. Vielleicht kann es einmal den Gruppen in der leider kleinen jüdischen Provinz in Österreich aus der Distanz gelingen, dem österreichischen Zionismus das zu erobern, was ihm ganz abhanden zu kommen droht, Niveau und Sachlichkeit.

Natürlich gibt es in Wien auch Kräfte genug, die fähig wären, hier Wandel zu schaffen: in erster Reihe die zionistischen Präsidialmitglieder in der Kultusgemeinde, welche erkennen müssen und wohl auch erkannt haben, daß eine Fortsetzung dieses Treibens innerhalb der zionistischen Organisation auf die Dauer auch die Erhaltung der Position in der Führung der Kultusgemeinde gefährden muß. Es war der Fehler dieser Persönlichkeiten, manche Ausschreitung zu dulden und sogar gelegentlich zu stützen, aus irrigem zionistischem Patriotismus, weil man die bisher einzige vorhandene allgemein-zionistische Gruppe Hals über Kopf fördern zu müssen glaubte, da man selbst aus dieser hervorgegangen ist und sich die Mehrheit der zionistischen Majorität in der Kehilla auf diese stützt. Diese Wahlen und auch das Stimmenverhältnis der einzelnen Gruppen werden die zionistischen Führer in der Kultusgemeinde darüber belehren, daß man gewissen Auswüchsen in den eigenen Reihen energisch entgegentreten muß. Geschieht dies, kann es zu einer Verbesserung der zionistischen Verhältnisse bei allen zionistischen Gruppen kommen, die schon sehr zeitgemäß wäre! N. N.

Die dritte Parteitag der Jüdischen Partei

Es ist ein erfreuliches Zeichen für die ungeminderte Stärke der Jüdischen Partei und widerlegt am besten alle unwahren Behauptungen, die von Gegnern der Partei jetzt sogar auf dem Wege über die ausländische Presse verbreitet wurden, daß trotz der Ferienmonate 84 Delegierte, welche sämtliche Wahlkreise der Republik vertraten, und zahlreiche Gäste zu dem Parteitage erschienen sind, der am 6. und 7. Juli in Trenč. Teplice stattfand.

Der Parteitag fand diesmal unter einem besonders glücklichen Stern statt, vor allem, weil diesmal endlich persönliche und regionale Sonderwünsche keine erhebliche Rolle gespielt haben. Es ist bezeichnend, daß von Anfang an ein sehr herzliches und freundschaftliches Verhältnis zwischen den Delegierten der verschiedensten Gegenden und der verschiedensten Richtungen vorherrschte. Die persönlichen Freundschaften, die bei dieser glücklichen Tagung neu angeknüpft wurden, sind ein nicht unwesentliches Aktivum, das die Jüdische Partei von dort mitbringt.

Ein Hauptverdienst daran hat unzweifelhaft die neue Parteileitung unter dem Vorsitze Ing. Frischers, die die Tagung nicht nur sachlich sehr sorgfältig vorbereitet hatte, so daß das große Arbeitsprogramm glatt bewältigt werden konnte, sondern die auch alles getan hatte, um den Partikularismus und die auf persönlichen Ehrgeiz beruhenden Gruppenbildungen, die eine solche Tagung sonst leicht beherrschen und die auch die früheren Parteitage bedroht hatten, nicht aufkommen zu lassen. Autonomismus und Regionalismus wurden diesmal unter begeisterter Akklamation aller durch wiederholte spontane Erklärungen endgültig begraben. So erklärte Herr Dr. Reisz (Bratislava), und fand dabei die Zustimmung aller Delegierten, daß es auch in der Zukunft nur eine einzige, ungeteilte Jüdische Partei für das Gebiet der ganzen Republik geben dürfte. Das sei diese Jüdische Partei. Und daß man in Zukunft wirkliche Disziplin und unbedingtes Befolgen der Beschlüsse der zentralen Parteiinstanzen verlangen müsse. Rückhaltlos erklärte er, daß er entgegen seiner früheren Auffassung nunmehr zugebe und daß es jetzt für jeden klar sein müsse, daß der Pakt mit der sozialdemokratischen Arbeiterpartei richtig und zweckmäßig und der einzige Weg war, der aus der Sackgasse geführt habe, und daß er daher den Personen, die den Pakt inszenierten und vor dem Zentralausschuß vertraten, durchgekämpft und abgeschlossen haben, wegen ihres Mutes und wegen ihrer politischen Voraussicht seine Glückwünsche und seine besondere Anerkennung aussprechen wolle. Die einmütige Zustimmung, die diese Erklärung fand, hat die Atmosphäre der Tagung von vornherein günstig beeinflußt.

Der Parteitag hat einen großen Teil der Aufgaben, die ihm gestellt wurden, gelöst. Er hat die Politik der Partei öffentlich und feierlich durch eine einstimmig angenommene politische Resolution sanktioniert.

Um dem Parteitag volle Entschlußfreiheit zu geben, hatten das Präsidium und die Exekutive gleich zu Beginn des Parteitages ihre Demission gegeben. Der Parteitag hat seine Zustimmung auch noch in der Form bekräftigt, daß er Herrn Ing. Frischer (Mähr.-Ostrau), der nach der Amtsniederlegung des Herrn Dr. Margulies die Partei in den Wahlen geführt hatte, nunmehr definitiv unter einstimmiger Zustimmung und mit größtem Beifall zum Parteivorsitzenden gewählt hat und daß auch sonst die leitenden Persönlichkeiten der Partei wiedergewählt wurden, so daß Exekutive und Zentralausschuß ein im wesentlichen unverändertes Bild geben. Zum ersten Vizepräsidenten, den bisher Herr Ing. Ernst Frischer innehatte, wurde Herr Ing. Otto Zucker (Prag) gewählt, der als Generalsekretär ebenfalls demissioniert hatte. Zum Vizepräsidenten wurde ferner wiedergewählt Herr Dr. Matěj Weiner (Lipt. Sv. Mikuláš) und hinzugewählt Dr. Leopold Palkovits (Užhorod). Zum Generalsekretär wurde Herr Dr. Leo Zelmanovits (Mähr.-Ostrau) gewählt. Somit wurde die Führung der Partei neu bestätigt.

Eine wichtige Leistung des Parteitages stellten der beschlossene Ausbau und Umbau der Parteiorganisation und des Parteistatutes dar, ebenso wie der angenommene Finanzplan, der dem Parteipräsidium wohl vielleicht zum erstenmal in der Geschichte der Partei die Möglichkeit geben wird, mit einigermaßen hinreichenden Mitteln den Ausbau der Organisation und die politische Aufklärung der jüdischen Massen weiterzutreiben.

Nach dem Vorschlag der Exekutive wurde das bisherige Prinzip, die Organisation ausschließlich auf den Wahlkreisen ins Abgeordnetenhaus aufzubauen, verlassen. Es hatte sich gezeigt, daß dieses von anderen politischen Parteien übernommene Prinzip für die Jüdische Partei nicht zweckmäßig war, vor allem, weil die Wahlkreise hinsichtlich der darin wohnhaften Anzahl an jüdischer Bevölkerung viel zu stark differieren und es Wahlkreise gibt, in denen eine so kleine Anzahl von Juden wohnt, daß sich eine eigene Kreisorganisation für diese geringe Zahl als nicht lebensfähig erwiesen hat. Außerdem sind die Wahlkreise sprachlich und verkehrstechnisch oft so ungünstig zusammengestellt, daß sich ihre Beibehaltung als Organisationsgrundlage als Hindernis erwiesen hatte. In organisatorischer Hinsicht wurde also derart, daß man immer mehrere Wahlkreise zusammengefaßt hat, das gesamte Gebiet der Republik in größere Arbeitsgebiete eingeteilt. Es wird so möglich sein, starke, wirklich leistungsfähige Bezirksleitungen aufzustellen und die neu geschaffenen Bezirke nach dem Zwecke der individuellen Bedürfnisse der einzelnen Bezirke aufzuteilen. Die Schaffung dieser größeren Arbeitsbezirke macht es erst möglich, diesen entsprechend autorisierte Sekretariate zuzuweisen. So sollen die böhmischen Arbeitsbezirke ein gemeinsames Sekretariat in Prag erhalten, die mährischen ein solches in Brünn, die Westslowakei eines in Bratislava, die Ostslowakei in Košice und Karpathorußland eines in Užhorod oder in Mukačevo. Die Sekretariate sind in dem dem Parteitage vorgelegten Finanzprogramm so dotiert worden, daß sie in die Lage versetzt werden, wirklich zu arbeiten.

Eine zweite wichtige Veränderung des Statutes ist die neue Fassung des Wahlrechtes zum Parteitage. Von jetzt an wird es eine wesentliche Rolle für die Stärke der Vertretung eines Kreises am Parteitage bilden, wieviel organisierte Parteimitglieder der betreffende Kreis aufweist. Bisher war nur die Anzahl der bei den Parlamentswahlen erzielten Stimmen maßgebend. Durch den vom Generalsekretariat vorgeschlagenen und akzeptierten kombinierten

Schlüssel wird erzielt, daß nicht nur die politische Bedeutung der Kreise entsprechend der in ihnen enthaltenen Stimmen, sondern auch der Erfolg und die Intensität der Organisationsarbeit, entsprechend der Zahl der Mitglieder, maßgebend werden für den Einfluß auf die Parteigeschäfte. Die bisherige Höhe der Mitgliedsbeiträge wurde bestätigt, die Aufteilung der Einkünfte genau geregelt und vor allem auch die Möglichkeit geschaffen, Notstandsgebiete oder einzelnen minder bemittelten oder arbeitslosen Personen den Eintritt und das Verbleiben in der Partei durch Herabsetzung des Mitgliedsbeitrages zu ermöglichen. Andererseits wird aber nunmehr das Verbleiben in der Partei eindeutig abhängig gemacht von der Zahlung des Mitgliedsbeitrages. Den einzelnen Kreisen sind entsprechend dem Finanzplan Kontingente für die Neuanwerbung von Mitgliedern vorgeschrieben worden. Diese Kontingente wurden von den anwesenden Kreisvertretern akzeptiert, und es wurde zugesichert, daß diese Kontingente auch tatsächlich in der vorgesehenen Frist erreicht werden. Die aus diesen Kontingenten sich ergebenden Einkünfte bilden neben den Abgeordnetendiäten die Grundlage für die Finanzierung der Parteiarbeit. Darüber hinaus hat man die Exekutive noch ermächtigt, falls dies zur Ueberbrückung der jetzt entstehenden Leere notwendig sein sollte, einen Kredit in bestimmter Höhe aufzunehmen. Der Parteitag hat also alles getan, um der Exekutive eine ernste und intensive Arbeit zu ermöglichen.

Einen weiteren Fortschritt bedeutet es, daß bei diesem Parteitage die soziale und wirtschaftliche konstruktive Hilfsarbeit in den Referaten und Kommissionsarbeiten weit mehr in den Vordergrund trat als bisher. Während auf dem letzten Parteitage in Mähr.-Ostrau, übrigens zum erstenmal, nur ein einziges Referat sich mit diesen Fragen befaßt hat, waren es diesmal gleich drei, und zwar das Referat der Frau Irma Pollák über soziale Fürsorge und Hilfstätigkeit in Karpathorußland und Emigrantenhilfe, dann das Referat des Abgeordneten Dr. Chaim Kugel über das konstruktive wirtschaftliche und soziale Arbeitsprogramm der Partei,

namentlich für die östlichen Gebiete der Republik, und das Referat des Herrn Dr. Othmar Huß, in welchem er über die Fortsetzung der Tätigkeit der von ihm mit Erfolg angebahnten Berufsberatungsstellen berichtete. Da die konstruktive wirtschaftliche und soziale Tätigkeit von nun an zu den wichtigsten und wesentlichsten Arbeitsgebieten gehören wird, wurde für diese Fragen zum erstenmal auf dem Parteitage in Trenč. Teplice eine eigene Kommission gebildet, deren Thesen vom Parteitage einstimmig angenommen wurden.

Der Parteitag hat alle Erwartungen, die man auf ihn setzen konnte, voll erfüllt. Das Niveau der Referate und Debatten war beachtenswert. Kampfabstimmungen hat diese Tagung nicht gekannt. In allen Entschließungen wurde Einstimmigkeit erzielt. Die Jüdische Partei geht einheitlicher und geschlossener als je aus ihm hervor und es sprechen alle Anzeichen dafür, daß er einer neuen glücklichen und erfolgreichen Arbeitsperiode der Jüdischen Partei die Grundlagen gegeben hat.

Bericht über den Verlauf des Parteitages

Freitag, den 5. Juli fand um 15 Uhr im Kursalon eine Sitzung der Exekutive statt, zu der auch die bereits anwesenden Mitglieder des Zentralausschusses zugezogen wurden und in welcher das gesamte große Arbeitsprogramm des Parteitages einer Vorberatung unterzogen wurde.

Am Freitagabend nahmen die Delegierten an einem feierlichen Gottesdienst in der Synagoge teil, bei welcher Gelegenheit die Tagung und die Delegierten vom Rabbiner besonders begrüßt wurden.

Die Exekutive und die Delegierten nahmen dann gemeinsam teil an einem Abendessen im Restaurant Biermann.

Am Samstagnachmittag um 3 Uhr erstattete im großen Saal des Kursalons Herr Ing. Ernst Frischer (Mähr.-Ostrau), den politischen Bericht, der Generalsekretär Herr Ing. Otto Zucker (Prag), das Referat über die Arbeit des Hilfskomitees in Karpathorußland und Emigrantenhilfe, und Herr Doktor Othmar Huß (Mähr.-Ostrau) sein Referat über die Berufsberatung.

Am Samstag um 21 Uhr 30 Min. fand im Grand-Hotel die erste Arbeitssitzung der Tagung statt, die bis 24 Uhr dauerte. Vorerst wurde die vorgeschlagene Geschäftsordnung des Parteitages einstimmig angenommen, hierauf wurde das geschäftsordnungsmäßige Präsidium gewählt. Ins Präsidium wurden einstimmig gewählt die Herren: Dr. Othmar Huß, Oberbaurat Ing. Emil Schwarzbart, Dr. Leopold- Palkovits. Hierauf wurde unter einmütiger Zustimmung und langandauerndem Beifall ein vom Abg. Dr. Goldstein vorgeschlagenes Huldigungstelegramm an den Präsidenten der Republik angenommen. Bei dieser Sitzung wurde die auf hohem Niveau stehende interessante Generaldebatte abgeführt, an der sich vor allem die Vertreter der slowakischen Kreise und Herr Ing. Frischer und Dr. Goldstein beteiligten. Es wurden die Delegiertenmandate ratifiziert und Kommissionen gewählt. Dem abtretenden Präsidium und der Exekutive wurde einstimmig das Absolutorium erteilt.

Der Sonntagvormittag war den Kommissionsarbeiten gewidmet. Die Sitzung wurde um 11 Uhr im großen Saale des Kursalons wieder eröffnet durch das Referat des Abg. Dr. Kugel über das konstruktive wirtschaftliche und kulturelle Arbeitsprogramm der Partei.

Nach einer kurzen Debatte über dieses Referat wurde die Sitzung programmgemäß zu einer Mittagspause unterbrochen und um 14 Uhr wieder eröffnet. In dieser Nachmittagssitzung wurden die Berichte der Kommissionen entgegengenommen, fanden die Abstimmungen über die Resolutionen und Neuwahlen statt.

Der Parteitag wurde programmgemäß um 16 Uhr 30 nach Absingung der Hatikwah geschlossen.

Das lokale Vorbereitungskomitee unter Leitung des Herrn Dr. Adolf Süß (Trenčin) und Frau Esther Fischer (Trenč. Teplice) hatte in dankenswerter Weise sein Bestes getan, um dem Parteitag einen guten Verlauf zu sichern. In einem besonderen Schreiben wurde auch der Badedirektion der Dank der Parteileitung mitgeteilt.

Resolutionen des Parteitages

Politische Resolutionen

1. Der Parteitag nimmt den Bericht des provisorischen Leiters, der Exekutive und des Generalsekretärs über die bisherige Tätigkeit und über die Durchführung der Parlaments-, Landes- und Bezirkswahlen mit Befriedigung und Dank zur Kenntnis und genehmigt gleichzeitig die Beschlüsse des Zentralausschusses, die es einzig und allein ermöglichten, unter den gegebenen Verhältnissen der jüdischen Minorität eine parlamentarische Vertretung zu sichern.

Insbesondere gibt der Parteitag seiner Befriedigung Ausdruck, daß durch den abgeschlossenen Wahlpakt und durch das disziplinierte Verhalten der jüdischen Wählerschaft die demokratischen Grundsätze der Partei sichtbar zum Ausdrucke kamen und durch die jüdische Wählerschaft mit die demokratische Front im Staate gefestigt und erfolgreich aus dem Wahlkampfe hervorging.

Der Parteitag begrüßt die neugewählten Abgeordneten Gr. Angelo Goldstein und Dr. Chaim Kugel und blickt ihrer parlamentarischen Tätigkeit mit Zuversicht und Vertrauen entgegen.

Der jüdischen Wählerschaft, die den Wahlparolen der Partei treu folgte, spricht der Parteitag seinen Dank aus mit der Versicherung, daß die Partei nach wie vor die Interessen des jüdischen Volkes energisch und zielbewußt wahren wird.

2. In der Erwägung, daß nur die Geschlossenheit und Einigkeit der gesamten Judenschaft imstande ist, den drohenden Gefahren des Antisemitismus mit Erfolg entgegenzutreten, beauftragt der Parteitag die Exekutive, die Einheit und Geschlossenheit der Partei nach wie vor gegen jedermann energisch zu wahren.

Deshalb begrüßt aber auch der Parteitag die einträchtige Zusammenarbeit des tschechoslowakischen Judentums mit der Judenschaft der Welt und nimmt zur Kenntnis, daß die Jüdische Partei in die Delegation des Juifs, den Organen dieser Zusammenarbeit, die Herren Ing. Ernst Frischer und Abgeordneten Dr. Angelo Goldstein und als deren Ersatzmänner Dr. Michael Eisler und Abgeordneten Dr. Chaim Kugel entsendet.

3. Der Parteitag gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Regierung mit Rücksicht auf die politische und ökonomische Bedeutung des jüdischen Volkes in der Tschechoslowakei Vertreter in die Landtage und Bezirksvertretungen ernennen wird.

Beschlüsse in Wirtschaftsfragen

Der Parteitag beschließt die Schaffung eines Wirtschaftsrates. Der Wirtschaftsrat soll aus Fachleuten des Wirtschaftslebens zusammengestellt sein und der Jüdischen Partei Anregungen, Vorschläge und Pläne über wirtschaftliche Fragen der jüdischen Minderheit unterbreiten. Ansonsten soll die Jüdische Partei alle jene Bestrebungen fördern, welche die Hebung des jüdischen Wirtschaftslebens in diesem Staate zum Zwecke haben.

Resolutionen in sozialen Fragen

Der Parteitag fordert die Exekutive auf, alle jüdischen Sozialarbeiten in der Tschechoslowakei nach Kräften zu fördern.

Er spricht dem Hilfskomitee jüdischer Frauen für Karpathorußland Dank und Anerkennung für seine Leistungen aus und begrüßt die Schaffung einer jüdischen Jugendfürsorge und Berufsberatung zum Zwecke einer Berufsumschichtung der jüdischen Jugend für Galuth und Palästina.

Der Parteitag sieht in der Schaffung von Rechtsbüros, insbesondere im Osten der Republik, ein wichtiges Instrument der Rechtshilfe für mittellose Juden und empfiehlt der Exekutive eine Zusammenarbeit mit den auf diesem Gebiete bestehenden Institutionen.

Resolutionen in kulturellen Fragen

Der Parteitag verlangt die Umgestaltung der Wahlordnung aller Kultusgemeinden und ihrer Zentralen in der Tschechoslowakei gemäß den demokratischen Grundsätzen unseres Staates und im Sinne der vom Schulminister in dieser Hinsicht abgegebenen Erklärung.

Der Parteitag fordert die Exekutive auf, sich für eine Erweiterung und Verstaatlichung des hebräischen Schulwesens einzusetzen und für eine finanzielle Sicherung des jüdischen Schulwesens in der Tschechoslowakischen Republik im Staatsbudget Sorge zu tragen.

Der Parteitag beauftragt die Exekutive, für die Heranziehung und politische Aufklärung von Frauen und jugendlichen Wählern in erweitertem Maßstabe, als es bisher der Fall war, Sorge zu tragen.

Der Parteitag fordert die Vertreter der Jüdischen Partei in den Stadtgemeinden auf, dafür einzutreten, daß die Gemeinden im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen und ihres Budgets jüdische Bibliotheken schaffen und unterstützen.

Religiöse Institutionen

Es gehört zu den vornehmsten Pflichten der Jüdischen Partei, sich für die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Sabbathaltung einzusetzen und für religiöse Institutionen die entsprechende Subvention zu erwirken.

✣

Der genaue Wortlaut der vorgenommenen Statutenänderungen und der Finanzbeschlüsse wird sämtlichen Parteistellen durch ein Bulletin mitgeteilt werden.

Die Wahlen.

Präsidium:

Vorsitzender: Ing. Ernst Frischer, Mähr.-Ostrau; Vice-Vorsitzende: 1. Ing. Otto Zucker, Prag. 2. Dr. Mathias Weiner, Lipt. Sv. Mikuláš. 3. Dr. Wilhelm Sternbach, Mukačevo.

Exekutive-Mitglieder:

Dr. Othmar Huss, Dr. Paul März, Leo Frank, Dr. Hugo Brauner, Mähr.-Ostrau; Irma Polak, Dr. Fraut. Gottlieb, Dr. Zdeněk Landes, Prag, Dr. Michael Josef Eisler, Hlohovec, Dr. Alexander Marton, Žilina, Dr. Adalbert Winterstein, Bánovce n. Bebr., Dr. Julius Reisz, Bratislava, Hermann Lichtig, Prešov, M. Goldstein, Mukačevo, Ing. Emil Schwarzbart, Bratislava, Oberlandesgerichtsrat Dr. S. Birnstein, Brünn, Dr. Leopold Palkovits, Užhorod.

Generalsekretär: Dr. Leo Zelmanovits, Mähr.-Ostrau.

Ergänzungswahlen in den Zentralausschuß:

Fini Brada, Prag, Dr. K. Sonnefeld, Brünn, Bakon, Mähr.-Ostrau, Bertl Zaitschek, Mähr.-Ostrau, Dr. Rudolf Braun, Prag, Ludwig Berger, Ung. Hradisch, Ester Fischer, Trenč. Teplice, Hugo Kohn, Diviaky, Elsa Rosenthal, Jasina.

Neue Ersatzmänner:

Dr. Otto Arje, Prag, Dr. Adolf Teitelbaum, Freistadt, Dr. Forgacz, Sabinov.

Der wirtschaftliche Ausrottungskrieg gegen die Juden

Aus durchaus zuverlässigen Quellen in Deutschland gehen uns Nachrichten zu, die besagen, daß der neue wirtschaftliche Feldzug gegen die Juden in Deutschland, der sich neuerdings auch in Berlin und in anderen Großstädten zu schweren Krawallen vor jüdischen Geschäften äußert, einheitlich geleitet wird und das Ziel verfolgt, den Übergang der heute noch in jüdischen Händen befindlichen Betriebe in die Hände von Nichtjuden vorzubereiten.

Bereits nach dem Boykottsturm i. J. 1933 haben sehr viele jüdische Kaufleute und Fabrikanten ihre Betriebe unter für sie sehr ungünstigen, zum Teil katastrophalen, Bedingungen Nichtjuden übergeben. Die systematisch durchgeführten rücksichtslosen Kreditkündigungen gegen jüdische Warenhäuser seitens der staatlich kontrollierten Banken taten ein Übriges, um den Zusammenbruch jüdisch geleiteter Unternehmungen und deren Übergang in nichtjüdische Hände herbeizuführen. Durch von offizieller Seite unterstützten harten Druck wurden sodann gewisse Berufszweige, wie z. B. das Apothekergewerbe, von Juden gereinigt. Nunmehr wird die Axt an die noch jüdisch geleiteten Kaufläden gelegt, um den Übergang auch dieser mittleren und kleineren Handelsbetriebe in die Hände von Ariern herbeizuführen. Wie hierbei vorgegangen wird, zeigen folgende Beispiele:

Die letzten zahlreichen Überfälle auf jüdische Läden in Berlin und in den Vororten spielten sich fast alle in der Weise ab, daß etwa dreißig bis vierzig nichtuniformierte Männer in den Laden stürzten, die Geschäftsinhaber, das Verkaufspersonal und die Käufer rüde beschimpften, mit Stöcken auf sie losschlugen, Waren zerstörten und die Geschäftseinrichtung demolierten. Es kam vor, daß in Textil- und Konfektionsgeschäften die in den Schaufenstern und in den Regalen sich befindenden Waren mit Teer beschmiert wurden. Besonders gelitten hat hierbei ein jüdisch geleitetes großes Konfektionsgeschäft in der Frankfurter Allee, wo viele Kleider durch Übergießen mit Teer wertlos gemacht wurden.

An dem auf diese „Tat" folgenden Tag erschien in der Regel ein gut gekleideter junger Mann bei dem betroffenen Ladeninhaber und erklärte ihm, er habe in betrunkenem Zustande den Überfall arrangiert, er bitte, ihm die leichtsinnige Tat zu verzeihen und gegen ihn nicht die Anzeige zu erstatten, weil er sonst seine Existenz verlieren würde. Damit soll zunächst erreicht werden, daß die Parteistelle, die die Überfälle organisiert hat, reingewaschen wird. Etwas später erscheinen andere „Herren", um sich darüber zu erkundigen, ob und unter welchen Bedingungen der Besitzer geneigt wäre, seinen Betrieb an Arier abzutreten. Dabei fehlt es nicht an gewissen drohenden Andeutungen.

Aber auch durch andere Druckmittel wird das Übergehen jüdischer Geschäfte in arische Hände vorbereitet. So hatten drei sehr bekannte jüdische Geschäftsleute in Berlin vor kurzem Angebote erhalten, ihre Betriebe an Arier abzutreten; sie lehnten die Angebote ab. Kurz darauf wurden sie auf Grund von Denunziationen unter Umständen verhaftet, die es klar machten, daß zwischen den „Angeboten" und den Denunziationen ein direkter Zusammenhang besteht.

Der Berliner Korrespondent der Londoner führenden Zeitung „News Chronicle" berichtet über ähnliche Fälle aus Berlin und führt dabei aus, es handle sich offenbar um eine neue Praxis in dem neu entfachten Krieg gegen die Juden. Die Lage der Juden in Deutschland werde von Tag zu Tag verzweifelter. Es werde jetzt systematisch daran gearbeitet, die heute noch in jüdischen Händen befindlichen Buchhandlungen und Radiobetriebe in nichtjüdische Hände übergehen zu lassen.

Ausschreitungen — Anprangerungen — Mißhandlungen.

Frankfurt a. M., 4. Juli. (JTA.) Wie die „Bauernzeitung Rhein-Main-Neckar" meldet, wurde am vergangenen Sonntag in der Badeanstalt von Königstein im Taunus ein Plakat „Juden — anziehen!" aufgerichtet. Dieser Aufforderung wurde von den anwesenden Juden sofort Folge geleistet.

Königsberg i. Pr., 4. Juli. (JTA.) Die „Preußische Zeitung" in Königsberg berichtet:

„Gestern in den frühen Abendstunden sah man einen originellen Umzug in den Straßen Königsbergs. Von zwei Seiten flankiert, wurde ein übler Judenjüngling durch die Straßen geführt, der ein großes Plakat auf der Brust trug, das folgende Inschrift trug: „Ich bin der Jude, der in Cranz mit einem deutschen Mädchen ohne Badehose gebadet hat!"

Begleitet wurde der Zug durch eine gewaltige Menschenmenge, die in entrüsteten Zurufen ihrer Empörung Ausdruck verlieh. Und als dann der Angeprangerte in der Tragheimer Kirchenstraße gar versuchte, die für ihn scheinbar plötzlich unangenehme Situation durch Flucht in einen Hausflur zu beenden, wurde er von den deutschen Volksgenossen herausgeholt und erhielt für seine Feigheit ein paar kräftige Püffe. Das Überfallkommando setzte den Juden schließlich in Schutzhaft.

Hoffentlich wird diese kleine Lektion der frechen Mischpoke zur Warnung dienen, deutsche Mädchen ein für allemal in Ruhe zu lassen. Denn sonst könnte es vorkommen, daß eines Tages die halbe Synagogengemeinde mit einem Plakat vor der Brust durch die Straßen wandern müßte. Wir warnen davor."

Berlin, 4. Juli. (JTA.) Am 3. Juli demonstrierte eine Menschenmenge in dem Stadtteil Neukölln am Hermannplatz so lange vor einer jüdischen Apotheke, bis sie von der Polizei geschlossen wurde. In dem nordwestlichen Vorort Tegel wurden Juden, die dort im Tegelsee badeten, untergetaucht und vom Strande vertrieben.

Hamburg, 4. Juli (JTA.) In dem in der Nähe von Hamburg gelegenen Erholungsort Blankenese sind Tafeln mit der Inschrift angebracht worden: „Blankenese ist kein Tummelplatz für Juden und Judengenossen".

Die Tragödie der Frankfurter Juden.

Prag, 10. Juli. (JTA.) Der Sonderberichterstatter der Jüdischen Telegraphen-Agentur, der soeben von einem Besuch der Stadt Frankfurt a. M. hierher zurückgekehrt ist, teilt im folgenden seine in dieser Stadt empfangenen Eindrücke mit:

Die Jüdische Gemeinde in Frankfurt a. M., die nach Größe und Bedeutung gleich hinter der Berliner Gemeinde rangiert, macht jetzt schwerste Prüfungen durch. In den letzten sechs Monaten, in denen der Einfluß Julius Streichers in Frankfurt a. M. stärker spürbar geworden ist, hat sich die Lage der Juden sogar schlimmer gestaltet als die der Juden in Streichers Feste Nürnberg. Quer über allen Hauptverkehrsstraßen sind Transparente gespannt, mit Riesenaufschriften: „Juden sind keine Volksgenossen". „Die Juden müssen aus Frankfurt heraus". „Frankfurt ist eine deutsche Stadt" usw.

Der systematisch ausgeübte Druck zur Anbringung des Schildes „Deutsches Geschäft" seitens arischer Firmen hat den Erfolg gehabt, daß bisher 90 Prozent aller arischen Geschäfte solche Schilder sichtbar angebracht haben. Bei den wenigen arischen Geschäften, die das nicht taten, handelt es sich um solche, die in Stadtteilen mit dichter jüdischer Bevölkerung gelegen sind und auf jüdische Kundschaft reflektieren.

Die meisten Restaurants und Cafés haben an den Eingängen Schilder angebracht mit Aufschriften wie: „Juden, die dieses Lokal betreten, werden hinausgeworfen". „Juden werden hier nicht hereingelassen". „Juden sind hier unerwünscht". „Hier werden Juden nicht bedient". Ein Hotel leistete sich die Aufschrift: „Juden und Hunde kommen hier nicht herein". Ein Café, das einem früheren fortschrittlichen Abgeordneten gehört, der sich zuweilen auch jetzt für Juden einsetzt, wurde kürzlich an einem Abend von mit Lastwagen eingetroffenen SA.-Leuten umringt, die eine volle Stunde lang „Wenn's Judenblut vom Messer spritzt" sangen und im Sprechchor judenhetzerische Losungen ausriefen. Dem Besitzer und den Besuchern, unter denen sich auch einige Juden befanden, blieb nichts anderes übig, als stillzusitzen und zuzuhören.

Sehr schwer trifft die Juden Frankfurts ihr völliger Ausschluß aus den öffentlichen Bädern. Sie dürfen in diesem Sommer kein städtisches Bad betreten; in dem einzigen privaten Schwimmbad, das noch Juden zugänglich ist, sind sie immer wieder Belästigungen ausgesetzt, so daß ihr Ausschluß auch aus diesem Bad „aus Gründen der öffentlichen Sicherheit wohl bald erfolgen wird.

Die geschäftlichen Aspekte für die Juden Frankfurts werden immer düsterer. Die meisten jüdischen Ladeninhaber bringen nicht mehr das Existenzminimum auf. Infolge des Terrors wagen die Kaufwilligen nicht mehr, jüdische Läden zu betreten. Der katholische Bevölkerungsteil ist gegen die Judenverfolgungen, auch unter den Protestanten werden schüchterne Einwendungen laut. Die Jugend aber läßt sich im allgemeinen von der antisemitischen Welle mittragen. Niemand wagt es, offen seine Stimme zugunsten der verfolgten Juden zu erheben.

Um das Denkmal Ludwig Franks.

Prag, 10. Juli. (JTA.) Wie die JTA. erfährt, fand vor kurzem zwischen dem Gau Mannheim der NSDAP. und der Jüdischen Gemeinde Mannheim ein Briefwechsel statt, der folgendes zum Inhalt hat:

Der Führer des Gaus Mannheim der NSDAP. Dr. Roth schrieb:

„An die Jüdische Gemeinde Mannheim. Der Gau Mannheim der NSDAP. ist bereit, die Wiederaufstellung des im Jahre 1933 von dem Goethe-Platz entfernten Denkmals für den gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank auf dem Jüdischen Friedhof zu Mannheim zu gestatten. Ich erwarte Ihre umgehende Antwort. Heil Hitler. Gez. Doktor Roth, Gauleiter."

Die Jüdische Gemeinde Mannheim erwiderte:

„Der auf dem Felde der Ehre gefallene Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Frank gab sein Leben nicht für die Jüdische Gemeinde Mannheim, sondern für das deutsche Volk. Wir sind darum der Meinung, daß ein Denkmal ihm zu Ehren einen anderen Platz als den Jüdischen Friedhof verdient; wenn auch nur um der Tatsache willen, daß Doktor Ludwig Frank der einzige Reichstagsabgeordnete war, der sein Leben an der Front gelassen hat. Gez. Dr. Oppenheimer."

„Juden unerwünscht".

Berlin, 8. Juli. (JTA.) Am Ortseingang der Stadt Ratzebuhr in Pommern befindet sich ein Schild, auf dem es heißt:

„Juden, Motten und Wanzenzucht betreten diesen Ort auf eigene Gefahr!"

Folgende Orte im Riesengebirge haben Schilder mit der Aufschrift „Juden sind hier nicht erwünscht" an den Eingängen angebracht: Herischdorf, Giersdorf, Seidorf, Erdmannsdorf, Arnsdorf, Hartau, Maiwaldau, Seiffersdorf, Jannowitz.

Neuerdings haben zwei der größten Berliner Freibäder, die im Volksbad Jungfernheide und in Schmargendorf, Transparente mit Aufschriften „Juden sind hier unerwünscht" angebracht.

Bad Homburg hat das Mineralstrandbad für jüdische Besuche verboten; Juden werden an der Kasse abgewiesen.

Das unsühnbare Verbrechen

Das eigentlich Bösartige an der Judenpolitik des deutschen Nationalsozialismus ist nicht die wirtschaftliche Benachteiligung und auch nicht die moralische Achtung, die wir von Menschen dieser Art nicht tragen können. Die Existenzbasis des Judentums ist nicht seine wirtschaftliche Macht und gewiß auch nicht die Achtung solcher Individuen wie dieser Streicher eines ist. Was aber niemals vergessen und verziehen werden darf, ist jene raffinierte Taktik, durch welche das Judentum zu seiner eigenen Demoralisierung gezwungen werden soll.

Wie das gesamte Mittelalter, so läßt auch der Nationalsozialismus dem Juden nur eine Beschäftigung frei: den Handel und den Schacher. Der Handel ist innerhalb des gegenwärtigen Wirtschaftssystems gewiß nichts Ehrloses. Er wird aber zur ewigen latenten Gefahr, wenn man einem Volke jede andere Betätigung versperrt, vor allem die humanen Betätigungen des Lehrberufes, des ärztlichen Berufes und der höheren, verantwortlichen Publizistik. Wie kennen ja die endlose Kette von Wohlstand und Pogrom, die sich durch das ganze Mittelalter zieht: erst zwang man durch Gesetze und Beschränkungen den Juden zum Geld- und Pfandleih, und wenn er dann diese seine einzige Existenzmöglichkeit mit dem natürlichen Daseinstrieb jedes Menschen ausnützte, so schrie man „Wucherer" und mordete und beraubte ihn eines Tages. So ist auch gewiß die Handelsfreiheit, die den Juden Deutschlands in einem gewissen Maße vorläufig noch gelassen wird, nichts anderes als ein Reservoir, das zu geeigneter Stunde mit Hilfe irgendeines legalen Gewaltaktes ausgeschöpft werden soll. Oder, kurz gesagt: der Jude s o l l *wieder „Handelsjude" werden, damit man ihn als „Handelsjuden" eines Tages ausplündern kann. Das wäre schwerer möglich gewesen, solange das deutsche Judentum noch auf einen Einstein oder Ehrlich hinweisen konnte. Deshalb darf es keinen Einstein und Ehrlich in Deutschland mehr geben. Der Jude soll wieder zum Ghetto-Juden werden, und durch seine Erniedrigung soll auch seine Selbstachtung vergiftet werden. Das ist der eigentliche Endzweck dieses teuflischen Planes: moralischer Selbstmord des Judentums. In seiner Seelen- und Leibesnot soll der deutsche Jude, um seine Existenz noch irgendwie vor sich selbst zu rechtfertigen, diesen Zustand auch moralisch erträglich finden. Durch seine Selbst-Entehrung soll er der Verachtung seiner Feinde recht geben.*

Ganz erfolglos ist dieses teuflische Seelen-Experiment nicht geblieben: Dutzende jüdischer Kaufleute aus Deutschland sagen schon heute, wenn sie ins Ausland kommen, statt schweigend zu klagen oder aus der wahren Erkenntnis des jüdischen Schicksals heraus den schöpferischen Weg zu erkennen, jedem, der es hören will, es sei eigentlich so schlimm nicht, wie man im Ausland überall lese — die jüdischen Geschäfte gingen gut, es lasse sich leben. Nun freilich, der Sohn kann nicht mehr studieren, und wenn, dann mit Demütigungen, die ein Hund nicht ertragen würde. Man hat auch die jüdischen Angestellten entlassen, zuweilen früher, als es unbedingt nötig war. Und, was das Schlimmste ist: ein Ukas hat den Juden Deutschlands verboten, an den nationalen Feiertagen die Hakenkreuzfahne zu hissen. Aber die Geschäfte gehen nicht schlecht, und das sei doch schließlich die Hauptsache...

Wir wollen mit diesen armen Menschen nicht allzuscharf ins Gericht gehen. Jahrelange fortwährende Erniedrigung macht die menschliche Seele niedriger, als sie von Natur aus ist, und der Mensch klammert sich schließlich an das Letzte, was er noch hat. Nicht sie, sondern ihre Seelenmörder, die Mörder ihres Ehrgefühles und ihrer Selbstachtung, werden vor der Weltgeschichte die Verantwortung dafür zu tragen haben.

Noch gefährlicher sind die Auswirkungen dieses teuflischen Systems, was die intellektuellen Berufe, vor allem die literarischen, betrifft. Wir irren sicher nicht, wenn wir annehmen, daß manchem deutschjüdischen Schriftsteller, der sich früher etwa in der Zeitmode des flachen ästhetischen Großstadtradikalismus erging, die schwere Schicksalswende eine Art seelische Vertiefung gegeben hat, daß sie ihn mit neuen Einsichten, sei es religiöser, sei es sozialer oder nationalhumaner Art, beschenkt hat. Gerade diese Werte aber gehen der Allgemeinheit fast ganz verloren, sie erfährt nichts oder fast nichts von dieser Vertiefung und Läuterung.

Dieser allgemeine Seelenmord ist es, dessen wir vor allem den Nationalsozialismus anklagen. Alles könnte die Weltgeschichte eines Tages vergessen: die Entrechtung, die legale Beraubung durch Zwangsverkäufe und erpreßte Transaktionen, Hohn und Erniedrigung. Dieses aber wird nicht vergessen werden: daß in der Seele eines ganzen Volkes künstlich das Schlechtere großgezogen, das Bessere erdrosselt werden sollte. Jakob Burckhardt sagt in seinem Werk „Die Kultur der Renaissance" über die Condottieri, die Bluttyrannen jener Zeit: „So wie ihre Herrschaft eine unbedingte, aller gesetzlichen Schranken entledigte, so ist auch das Recht ihrer Gegner ein unbedingtes." Niemals dürfen wir Juden es vergessen, dieses unbedingte moralische Recht des Gegners gegen die Condottieri unserer Tage zu üben: das Recht, sie ob d i e s e r *Untat zu bekämpfen, redend und schweigend, handelnd und leidend. Es ist das unbedingte Recht, das die Weltgeschichte uns verliehen hat.*

R. F. S.

Lord Melchett:

Die Zukunft Palästinas

Die wirtschaftliche und politische Zukunft Palästinas läuft Gefahr, wegen einer Reihe falscher, in Wort und Schrift über den Entwicklungsgang des jüdischen Vaterlandes zum Ausdruck gekommener Auffassungen aufs Spiel gesetzt zu werden. Diese irrtümlichen Auffassungen sind meines Erachtens hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß man sich der während der letzten Jahre geänderten Gesichtspunkte des Zionismus nicht ganz bewußt geworden ist. Es geht nicht mehr an, sich die jüdische Bevölkerung Palästinas immer noch als Chaluzim in blauen Hemden und Kniehosen und als Patriarchen mit langen, weißen Bärten vorzustellen. Die Besiedlung unseres Vaterlandes kann nicht für immer auf die kleine Anzahl begeisterter Vorläufer beschränkt bleiben, die sich bereit fanden, ihren Beruf und Wohlstand aufzugeben, um das Land ihrer Vorfahren in schlichtem Pioniertum zu bebauen und dabei ein kärgliches Leben zu fristen.

Was sich jetzt in Palästina entwickelt, das ist ein neues, modernes Leben voll enormer Kraft und Energie und in raschem Anwachsen begriffen, mit allen den gewohnten Kennzeichen modernen zivilisierten Volkslebens. Zum erstenmal seit 2000 Jahren gibt es dort eine große Stadt, die sich mit den verschiedensten Sozialproblemen zu befassen hat, aber dabei gleichzeitig die schönen Künste, Theater, Musik und alle anderen wesentlichen Faktoren einer vollständigen Volkskultur pflegt.

Die äußerst rasche, durch ein Wiedererwachen der Verfolgung von neuem angespornte Entwicklung hat mancherorts den Eindruck hervorgerufen, daß die Fähigkeit der zionistischen Führung, genügende soziale Disziplin zu sichern, mit der Einwanderung nicht Schritt halten kann. Es ist unvermeidlich, wenn in den ersten Anfängen einer Ansiedlung die Disziplin etwas zu wünschen übrig läßt, aber während meiner soeben beendigten Palästinareise habe ich mich mit großem Vergnügen davon überzeugt, daß bereits geeignete Vorkehrungen getroffen worden sind, um diesem Problem gerecht zu werden.

Während meines Aufenthaltes dort fand die zweite Makkabia statt, an welcher 5000 Juden aus 35 verschiedenen Ländern teilnahmen und bewiesen, daß auch das jüdische Volk die Fähigkeit besitzt, Organisations- und Verwaltungsprobleme zu lösen. In keinem anderen Lande wäre eine ausschließlich aus Liebhabern bestehende Organisation angesichts so vieler Schwierigkeiten mit einem derartigen Vorhaben erfolgreich gewesen. Die wundervolle Ordnung und Disziplin, nicht nur unter den Makkabim selbst, sondern auch unter den Zuschauern, war in hohem Grade bezeichnend. 50.000 Zuschauer wohnten zweimal in einer Woche dieser großen Veranstaltung in Ruhe und Ordnung bei, in Anwesenheit von einer verhältnismäßig nur kleinen Anzahl Polizisten. Einen solchen Beweis von Organisationskraft kann nur ein tief von einem großen Ideal erfülltes Volk liefern — dem Ideal des Wiederaufbaus der Nation und des Landes. Allgemein gesprochen, läßt sich im ganzen Lande das Verhalten der Zuschauer mit dem einer ähnlichen Versammlung in welchem Lande immer günstig vergleichen.

Die zweite falsche Auffassung, auf welche ich die Aufmerksamkeit lenken möchte, betrifft die Finanzlage in Palästina, die für manche Leute als übertriebene Spekulation gilt. Es gibt aber nur wenig ungebührliche Spekulation im Lande und sie ist, soweit vorhanden, als Folge der Entwicklung des Landes fast unvermeidlich. Das sehr bedeutende, für Anlagen in einem kleinen Lande verfügbare Kapital hat in Verbindung mit einem großen Mangel an Arbeitern ganz natürlicherweise zu einer großen Wertsteigerung geführt, die entweder einen regelmäßigen oder unregelmäßigen Verlauf nehmen wird. Selbst wenn diese Wertzunahme später zum Teil wieder verloren gehen sollte, wird dies keinen großen wirtschaftlichen Schaden bedeuten, vorausgesetzt, daß der Geldmarkt und die Banken sich nicht auf zu viele unvorsichtige Darlehen gegen künstliche Werte einlassen. Soweit ich mich davon überzeugen konnte, ist dies auch nicht der Fall und erscheint nicht wahrscheinlich. In Palästina sind die Leute viel zu klug und vernünftig, um ihr Geld Banken anzuvertrauen, die bei dem ersten Krisengerüchte zusammenfallen müssen. Es wäre jedoch ratsam, sobald als nur möglich durch Gesetze die Entwicklung kleiner, nicht kapitalskräftiger Banken zu verhindern, da solche anläßlich der bei wirtschaftlichen Schwankungen unvermeidlichen Störungen zu Beunruhigung Anlaß geben könnten.

Die wirkliche wirtschaftliche Gefahr in Verbindung mit der Wertzunahme liegt nicht in toller Spekulation, sondern in dem ausgesprochenen Mangel an Arbeitskräften, der zu ganz ungewöhnlich hohen Lohnsätzen geführt hat. An sich wäre das vielleicht noch kein Uebel und fördert in Wirklichkeit nur die Entwicklung eines höchst wertvollen Arbeiterstandes. Die wahre Gefahr liegt darin, daß unwirtschaftliche Herstellungs- und Gestehungskosten die Entwicklung der Industrie und des Ackerbaues in Grenzstaaten mit niedrigeren Lohn-, Wert- und Steuersätzen begünstigen könnten, was unfehlbar als höchst ungünstige Folge einen Wettbewerb auf dem palästinensischen Absatzgebiete mit der einheimischen unwirtschaftlichen Erzeugung herbeiführen müßte. Leider läßt sich diesem Uebel nicht durch größere Einwanderung abhelfen, weil die Aufschließung mit der damit zusammenhängenden, wichtigen Wohnungsfrage weiter entwickelt werden muß, ehe größere Mengen Einwanderer aufgenommen werden können.

Dieser Zirkelschluß gilt nicht nur für Palästina, macht sich aber dort stärker geltend, weil es sich um ein so kleines, in so intensiver Entwicklung befindliches Gebiet handelt. Die rasche und energische Entwicklung des Zionismus wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch auf viele Jahre hinaus im Zunehmen begriffen sein, als Folge des in Europa und der ganzen Welt bestehenden Antisemitismus.

Es zwingt sich die Folgerung auf, daß eine Ausdehnung des zu entwickelnden Gebietes nicht nur als Lösung für das bestehende wirtschaftliche Problem, sondern überhaupt für die ganze Zukunft des Zionismus unerläßlich ist.

Es ist behauptet worden, daß das zionistische Entwicklungsgebiet nach Syrien hin ausgedehnt werden sollte. Meines Erachtens nach wäre das geradezu katastrophal. Seit Jahrhunderten leiden wir unter dem Nachteil örtlicher Zerstreutheit und seelischem Zwiespalt, und die Beseitigung dieses ungünstigen seelischen Problems ist einer der Vorteile des neuen Palästina. Seine Wiedereinführung in Erez Israel würde einen Schaden bedeuten, dessen üble Folgen sich kaum übertreiben lassen.

Den wirtschaftlichen Umständen der Sachlage muß offen Rechnung getragen werden, und wenn dies geschieht, so drängt sich gleich der Schluß auf, daß das Transjordangebiet vom zionistischen Entwicklungsgang ergriffen werden muß. Der Jordan kann nicht immer eine Grenze zwischen blühendem Wohlstand und dem Transjordanien bedrückenden Elend, Mangel und Hungerleiden bilden. Die sich einer solchen Lösung entgegenstellenden Schwierigkeiten dürfen nicht unterschätzt werden, aber früher oder später werden wir uns durch wirtschaftliche Notwendigkeit gezwungen sehen, auf diese Frage weiter einzugehen. Ist sie einmal gelöst, so wird der ganze Zionismus ein anderes Aussehen annehmen. Das Einwanderungsgebiet wird viel größer sein und dem sich auf Millionen Pfund belaufenden müßigen Kapital größere Anlagemöglichkeiten bieten; Juden und Araber werden mehr als genug Spielraum haben und vom Standpunkt der Weltwirtschaft aus wird ein größeres, jetzt brachliegendes Gebiet angebaut sein, das die Arbeitskräfte, Fähigkeiten und Geldmittel wenigstens einer Generation, wenn nicht zweier, in Anspruch nehmen wird.

Es ist erklärlich, daß der Gedanke eines Groß-Palästinas unter dem großmütigen Schutz des Britischen Reiches vielfach mißverstanden und heftig angegriffen wird. Wir dürfen eben nicht vergessen, daß auch der Zionismus selbst Gegenstand vieler Mißverständnisse war und es noch immer ist, und daß seine Ideale verzerrt und seine Schöpfer verleumdet werden. Transjordanien muß einfach aus wirtschaftlicher Notwendigkeit im Laufe der Zeit dem Erez-Israel-Gebiet einverleibt werden; meiner Ansicht nach gibt es überhaupt keinen anderen Ausweg, um das ganze Land glücklich und unabhängig, zum selbstverwalteten, dem Britischen Reich zugehörigen Staat zu machen. Eine solche Politik kann wohl kaum vom Völkerbund verworfen werden, denn sie entspricht voll und ganz dem Geist des Schutzmandates, und ich kann mir kaum vorstellen, daß andere Völker ernste Einsprüche erheben würden.

Ich bin mir nur zu wohl bewußt, welche Schwierigkeiten sich der Verwirklichung meiner hier in großen Zügen angeführten Vorstellung von Palästinas Geschick entgegenstellen. Meiner Ueberzeugung nach wird man aber schließlich zu der Einsicht gelangen, daß dieser Plan den einzigen vernünftigen und gerechten Ausweg aus der gegenwärtigen Stockung bietet.

Die „Jutsche Spraich"

Nach einem Vortrag von Professor Klausner im Jerusalemer Chug Iwri, mitgeteilt von Fritz Meier Fränkel.

Elieser ben Jehudah hat in einer Schrift „Ad ematai dibru Iwrith?" zu beweisen gesucht, daß die hebräische Sprache als lebendige Umgangssprache etwa eine Generation nach den Amoraeern kurz nach Rabbi Jochanan außer Gebrauch gekommen sei (d. h. etwa im 5. Jahrhundert der heutigen Zeitrechnung).

Es tut dem Verdienst dieses großen Erneuerers unserer Sprache und auch der prinzipiellen Richtigkeit seines Aufsatzes keinen Abbruch, wenn man auf Zeugnisse dafür hinweist, daß vereinzelt auch während der Zeit, in der die Juden längst die Umgangssprache ihrer Wirtsvölker angenommen hatten, an einzelnen Stellen hebräisch von ihnen gesprochen wurde.

Einen interessanten Beweis hierfür liefert der deutsche Reisende, Ritter Arnold von Harff (1471 bis 1505), der um die Wende des 15. Jahrhunderts Jerusalem besucht hat und in Fühlung mit den dort lebenden Juden gekommen war. „In Jerusalem — sagt er — wohnen viele Juden"; einen jüdischen Gelehrten aus der Lombardei und drei deutsche Juden hat er persönlich kennengelernt. Wie es seine Gewohnheit bei allen Reisen war, die er machte, so hat er auch hier die Brocken aus ihrer Umgangssprache, die ihm haften geblieben waren, nach dem Gehör aufgezeichnet, und so finden wir denn in seinem Reisebericht, der im Jahre 1860 erst herausgegeben wurde, unter dem Titel „Die Jutsche Spraich" auf zwei Seiten einfachste Worte mit Redewendungen aus dem Alltagsleben der Jerusalemer Juden der damaligen Zeit. Und sie sind sämtlich hebräisch.

Da er die Wörter und Ausdrücke allein nach dem Gehör aufzeichnete, sind sie etwas fehlerhaft, aber unschwer wiederzuerkennen. Vor uns sind Worte, die man für den täglichen Gebrauch nötig hat: lechem — Brot, majim — Wasser, bassar — Fleisch, gwina — Käse, bezim — Eier, jajin — Wein, chomez — Essig, schemen — Oel, ssuss — Pferd, tarnegol — Hahn, awasa — Gans, dagim — Fische, melach — Salz, ssefina — Schiff, ner — Licht, tewen — Stroh, mispo — Futter, descheh — Grünplatz, assawim — Kräuter, k'ara — Schüssel, kaf — Löffel, kutoneth — Hemd, isch — Mann, ischa — Frau, baalbajith — Hausbesitzer, anochi — ich, achila — Essen, merchaz — Bad, beth-kisse — Toilette. Also: vollkommene Gesprächsvokabeln.

An die einzelnen Worte schließen sich Redewendungen des täglichen Lebens, sie lassen z. B. erkennen, daß unser Gruß „Schalom" bei den Jerusalemer Juden nicht üblich war, sondern man statt dessen „Tow Boker" — Guten Morgen, „Tow Laila" — Gute Nacht zu sagen pflegte, Redensarten, die schon in ihrer Wortstellung die europäische Beeinflussung verraten. Andere hingegen sind rein hebräisch.

„Haschem imachem" (Gott sei mit euch) und „Mah schemo?" (Wie heißen Sie?); oder folgende kurzen Gespräche: „Jehudi atta?" (Bist du Jude?). „Ken dibarta" (Jawohl). „Kama titten li?" (Wieviel gibst du mir?). „Anochi 'tten l'cha sahuw" (Ich gebe dir einen Gulden).

Man sieht, es handelt sich um eine Art „Toussaint-Langenscheidt" aus dem 16. Jahrhundert, wobei allerdings die Frage, welche Redewendungen in ein solches Lexikon des Alltagslebens aufgenommen zu werden den Anspruch haben, je nach sozialen Auffassungen der Zeiten verschiedene Antwort erhält. Der Satz „Pelonith, Anochi schochew ezlech seh Halajla" (Fräulein, heute nacht möchte ich mit Ihnen schlafen gehen) dürfte heute nicht mehr zum eisernen Bestand eines Lexikons der Umgangssprache gehören. Ritter von Harff hingegen hält ihn für so unentbehrlich, daß er ihn auf seinen zwei Seiten „Die Jutsche Spraich" mit aufnimmt.

Das Zeugnis des Ritters von Harff ist nicht das einzige dafür, daß der Gebrauch der hebräischen Sprache in Erez Israel vollständig niemals erloschen ist.

Noch Ben-Ascher, der Verfasser der „Hamessora", bezeugt, daß die Palästinenser und zumindest „die Leute von M'asja-Tiberias unter sich hebräische Plaudereien führten und sowohl Männer wie Frauen und auch Kinder hebräisch sprächen". Und die vielen hebräischen Schriften, die in der „Genisa" von Fostat in Aegypten gefunden wurden, veranlaßten den Gelehrten Dr. Jakob Man, der sie an das Licht des Tages gefördert hatte, zu mutmaßen, daß die hebräische Sprache noch im 10., 11. und 12. Jahrhundert in Erez Israel gesprochen worden sei.

Noch viele Jahrhunderte später blieben in Erez Israel Reste von Juden, die hebräisch sprachen. Der deutsche Missionar Reichardt, der Palästina im Jahre 1853 besuchte, bezeugt von den Juden des Dorfes Pekiin in der Obergaliläa — heute Al Bukja —, die er, wie viele andere Forscher, die sich damit beschäftigten, für Reste, die aus der Zeit des zweiten Tempels übriggeblieben sind, hielt, daß diese zu seiner Zeit (1853) noch hebräisch sprachen. Jedoch erklärt Jizchak Ben Zwi, der sie wiederholt besuchte, von den Juden Pekiins, sie sprächen generationenlang arabisch: in so kurzer Zeit geriet die Tatsache des lebendigen Hebräischsprechens bei den Juden von Pekiin in Vergessenheit, den Resten der „Ame Haaretz" von Israel im Lande Israel, welche bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch nicht unter den Arabern aufgegangen waren.

Auf jeden Fall ist es klar, daß in Erez Israel sich ein großer Teil der Einwohner fast zu allen Zeiten des Hebräischen für die Bedürfnisse des Lebens bedient hat. Das Hebräischsprechen von Elieser Ben Jehuda war eine Neuerung zu seiner Zeit, aber wie alle großen Erneuerer fand auch Ben Jehuda den Boden vorbereitet für seine Neuerung. Während im Auslande keine lebensfähige Grundlage (außer der Literatur) zur Wiederbelebung der hebräischen Sprache im lebendigen Gespräche vorhanden war, war hier in Erez Israel eine solche Grundlage gegeben, da die hebräische Sprache niemals als lebendige Sprache in Vergessenheit geraten war und als Vermittlungssprache diente, als „zwischensprachliche" Sprache, wenn man so sagen darf, für die Gruppen von Juden, die in verschiedenen Sprachen redeten, und besonders für Gäste und Kaufleute und wandernde Gelehrte und andere Reisende aller Art, für die Hebräisch zum Verkehrsmittel gemacht werden konnte. Das lernen wir, wie aus anderen vereinzelten Mitteilungen, auch aus dem Buche des Fahrenden Ritters Arnold von Harff.

NOTIZEN

Ist der „Igel" antisemitisch?

Seit dem März erscheint im Ascher Richard-Lammel-Verlag eine „Satirische Monatsschrift der Sudetendeutschen" unter dem Titel „Der Igel". Er ist eine Art illustrierte und humoristische Filiale des Blattes der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins, der „Rundschau", und verhält sich, in einer mathematischen Gleichung ausgedrückt, zu ihr etwa so wie die Münchener „Brennessel" zum „Völkischen Beobachter". Antisemitismus steht bekanntlich nicht auf dem offiziellen Programm der Sudetendeutschen Partei: umsomehr im „inoffiziellen.

Der Antisemitismus, den der „Igel" pflegt, ist verspottend, nicht hundertprozentig aggressiv: er begnügt sich in der Hauptsache, deutsche Sozialdemokraten und andere politische Gegner mit primitiven Mitteln als Juden anzukreiden, wie es zum Beispiel die „Wahlrufe" der Sudetendeutschen Partei durch jüdisch verzerrte Karikaturen unter dem irrtümlich als Fünf- statt Sechsstern gezeichneten Davidszeichen getan haben.

Schon in seiner ersten Nummer zeigt der „Igel" ein Bild gleichen „Witzelementes": „Kaufen Sie, meine Herrschaften!" lautete die Ueberschrift und zu sehen ist, von eines Herrn Schöneckers Hand festgehalten, ein buckliger Hausierer mit Parteibrillen, Totschlägern und Knotenstöcken, durch eine Riesennase und durch Tandelmarkt - Handbewegungen als Jude, durch einen mit drei Pfeilen, Sowjetstern und Hammer und Sichel geschmückten Zylinder als „Marxist" gebrandmarkt. — Die Prager deutsche Rundfunk-Sendung (von der deutsche Emigranten, einem ungeschriebenen Gesetz zufolge, ausgeschlossen sind) wurde in der gleichen Nummer den völkischen Lesern auf folgende Art als jüdische Domäne aufgezeigt: Als erster Vortrag eines fingierten Sendeprogramms wird angeführt: „Dr. Goldstein (aus Breslau): Die sudetendeutschen völkischen Tendenzen und ihre Gefahren für den tschechischen Staat" — es folgen zwei weitere, nichtjüdische Redner und zum Schluß heißt es in Paranthese: „Dieses Programm ist unverbindlich, da die der Prager deutschen Sendung zur Verfügung gestellte Viertelstunde voraussichtlich durch den Vortrag unseres verehrten Gastes. Herrn Dr. Goldstein, Breslau, ausgefüllt wird." — Zwei einfältige Mädchen, die beim Tennis in Nizza den schwedischen König nicht erkennen, werden sehr humorvoll „Finkelstein" genannt. — In der zweiten Nummer wird der „Schutzverband deutscher Schriftsteller in der Tschechoslowakischen Republik „durch einen Angriff in der bekannten Hepp-Hepp-Transkription als verjudet dargestellt. — In der Vorwahlnummer wird ein „Marxistenbonze", Herr Siegmund Dreipfeil, in gleicher Weise als Jude abgestempelt. Der Autor läßt ihn u. a. sagen: „Politik mach ich, so ne völkische, ich meine fors arme Volk" — „Nichts Gschaites darf man essen, nicht ein Geschäftsfraind in Licht". Über die Vision dreier Pfeile, die Herr Dreipfeil auf seinem Spaziergang hat, sagt der Autor: „Herr Dreipfeil reibt sich die Augen, dann macht er schnell eine devote Verbeugung, denn man kann ja nicht wissen, vielleicht ist das ein Zeichen Gottes, wie einst der Stern, der die Juden aus Ägypten führte." Die Zeichnung des Herrn Dreipfeil enthält ihrerseits die Charakteristika der gehässigen Karikatur eines polnischen Juden. — Unter dem Titel „Vorschlag zu einem Hörspiel für den inländischen, deutschen, angeblich zu erwartenden Rundfunksender" wird die Figur eines Denunzianten, der über ein Dutzend junger Sudetendeutscher in den Kerker gebracht hat, in folgenden Monologstellen als jüdischer Typus vorgeführt: „Ojojojoj! Ich Lackel habe geglaubt, der Herr Zebaoth würde mir seine Treue bewahren. Gott du Gerechter, ist das ein Leben!" — Ein Gedicht „Liebesheirat" von Jost Kren, das die franko-russische Entente verspottet, beginnt mit der Zeile: „Herr Litwinow — alias Finkelstein" . . . Die nebenstehende Zeichnung Litwinows kann man sich nach diesem Texte vorstellen. — Der sozialdemokratische Funktionär der Folge 4 heißt „Isidor Krankenkasser", seine Frau ist „Edeltraut, geborene Koscher, von dem Lederkoscher aus der Železná". Sie spricht einen solchen Jargon, daß sie „Ministrant" statt „Minister" sagt, und er nennt seinen Chauffeur „Schaffär". — In der Notiz „Also sann der Bonze" von Revax werden die Krankenkassen-Paläste „Ein ganzes Palästina" genannt.

Mit einem Wort des Dichters „Trau ja dem Igel nicht . . ."

Franz Glaser.

Immer mal ein bißchen Judenhetze

ist auf jeden Fall eine gute Ablenkung, sagen sich die maßgebenden Kreise des Dritten Reiches. Die Welt hat andere Sorgen, als sich um die paar Juden zu kümmern. Und so kann denn wieder hemmungslos gegen die wehrlosen Juden vorgegangen werden. Von „Greuelpropaganda" spricht man drüben schon längst nicht mehr; wahrscheinlich hat man eingesehen, daß so wie so niemand mehr aufhorcht, wenn die deutschen Zeitungen, Goebbels zu gefallen, Pogromstimmungen schaffen.

Vor allem ist es immer wieder Prag, das die Nazis stört. Im „Grieben" bekommt auch die „Selbstwehr" etwas angehängt, das drüben als Makel gilt. Unser Blatt wird nämlich nicht als das Organ der Zionisten oder als eine jüdische Zeitung erwähnt; nein, schlicht steht vermerkt: „Tendenz: Kommunistisch." Und das soll diffamierend sein.

„Der Angriff" ließ sich einen Artikel, „Sonderbericht unseres in Prag weilenden Mitarbeiters Felix Falke, Blick auf das Prager Ghetto" schicken, der fett gedruckt zu melden weiß, daß „in Prag der erste Jude in den Adelsstand erhoben wurde, der also das Verdienst hat, seinen Rassengenossen den Weg gewiesen zu haben, wie man die christlichen Völker durchdringen und zersetzen kann, um schließlich die Herrschaft über sie zu erlangen: durch die Macht des Geldes". Selbstverständlich bringt dieser Artikel über das Ghetto oder seine Geschichte nichts; der Zweck einer Hetze dürfte der Auftrag gewesen sein, den der durch keine Sachkenntnisse getrübte Sonderberichterstatter auch auszuführen sich bemüht. So weiß er nichts vom „Schwedenhut", den er als „für die Hebräer vorschriftsmäßige Judenhütchen" bezeichnet. Ein Photo zeigt „Rabbi Spiro, das Oberhaupt der Prager Juden, Rabbiner und Politiker zugleich". Und dann wird, natürlich als Neuigkeit, ein wenig entstellt und zurechtgebogen die Geschichte des goldenen Kruzifix auf der Karlsbrücke erzählt.

Der Ruhm Streichers ließ den Gauleiter Sachsens, Martin Mutschmann, nicht eher ruhen, bis auch er eine Pogromnummer seiner Zeitschrift „Der Freiheitskampf" unter dem Motto „Der Nationalsozialist ist Antisemit" herausbrachte. Da werden nun wieder alle „olle Kamellen" hervorgeholt wie „Juden auf dem Wege zur Weltherrschaft: die zionistischen Protokolle", und Dr. Otto Hauer veröffentlicht einen triumphierenden Artikel „Liquidierung der deutschen Judenfrage durch Auswanderung und Aussterben", der im Inhalt mit der Ueberschrift nichts zu tun hat, stattdessen hetzt und deutsche Juden namhaft nicht zu kontrollierender Vergehen bezichtet. Selbstverständlich fehlt nicht die Rubrik „Juden sehen dich an", auf der „Chaim Bückeburg alias Heinrich Heine" genau so wie „Baruch = Bert Brecht", der der Rassekunde des Dritten Reiches nach übrigens „Arier" ist, genau so zu finden sind wie der brave Verfasser der „Schwarzwälder Dorfgeschichten Berthold Auerbach", der dort „Moses Baruch Chauber" heißt.

Mit solchen Gegnern auf einem derartigen Niveau sich auseinanderzusetzen, ist wohl undenkbar; hier soll nur dieses Niveau festgehalten werden.

Boris Gilbert.

Die Petitioo der Danziger Juden beim Juristenkomitee des Völkerbundes

Genf, 4. Juli. (JTA.) Zwecks Prüfung der verschiedenen Danziger Petitionen, darunter der Petition der Danziger Juden, die dem Rat anläßlich seiner Maitagung vorlagen, hat der Völkerbundrat ein Juristenkomitee ernannt, das aus den folgenden Herren besteht: Dr. Fritz Fleiner, Professor des öffentl. Rechtes an der Universität in Zürich, Dr. Jan Kosters, Vizepräsident des Obersten Gerichtshofes in Holland, und Baron Dr. E. T. Marks von Würtemberg, früherer schw. Außenminister und früherer Vorsitzender des Appellationsgerichtes in Stockholm.

Dieses Juristenkomitee wird Ende Juli zusammentreten und sein Gutachten für den am 5. September zusammentretenden Völkerbundrat ausarbeiten. Der Berichterstatter des Rates für die Danziger Fragen ist der Vertreter Großbritanniens, Minister für Völkerbundangelegenheiten Anthony Eden.

Besserung im Befinden Oberrabbiner Kooks

Jerusalem, 5. Juli. (JTA.) Wie aus Jerusalem telegraphiert wird, ist im Befinden von Oberrabbiner Kook eine Besserung eingetreten. Die über die Erkrankung von Rabbi Kook unter der Judenheit Palästinas herrschende Besorgnis ist durch Ausgabe eines Bulletins, das eine leichte Besserung verzeichnet, etwas gemildert worden.

Der Kampf gegen die Malaria in Palästina

Jerusalem, 8. Juli. (JTA.) Die Hoffnung, daß die Zahl der Malariafälle i. J. 1934 sich nicht erheblich gegenüber denen des Vorjahres vergrößern würde, hat sich nicht verwirklicht. Durch eine lange Regenzeit und die starke Einwanderung sind i. J. 1934 zahlreiche Malariafälle zu verzeichnen gewesen. 1931 waren unter den Mitgliedern der Krankenkasse Kupath Cholim 1001 Malariafälle zu verzeichnen, i. J. 1932 gingen sie auf 529 zurück, stiegen i. J. 1933 aber auf 827. Im Jahre 1934 sind dagegen 3208 Malariafälle unter den Krankenkassenmitgliedern vorgekommen.

Neue mittelständische Kolonien in Palästina

Jerusalem, 9. Juli. (JTA.) Der Jüdische Nationalfonds hat einen Siedlungsplan der Gesellschaft Jachin bestätigt, in welchem u. a. die Errichtung einer Mittelstandskolonie in der Nähe von Kirjat Anawim vorgesehen ist. Jeder Kolonist soll ein Stück Land auf 49 Jahre zur Pacht mit dem Recht der Verlängerung der Pacht auf weitere 49 Jahre erhalten. Da die Siedler für den Erwerb des Bodens kein eigenes Kapital aufzubringen haben, sondern nur eine zweiprozentige Rente jährlich an den Keren Kajemeth vom Bodenwert zahlen müssen, bestehen günstige Bedingungen für eine Entwicklung der Siedlung. Die Siedler haben die Möglichkeit, größere Investitionen für den Ausbau der Kolonie zu machen. Der für die Siedlung in Betracht kommende Boden, insgesamt 2000 Dunam, liegt in einer bergigen Gegend und hat günstiges Klima. Er liegt an der Chaussee Jerusalem—Tel Awiw, und zwar 15 Kilometer von Jerusalem und 28 Kilometer von Tel Awiw entfernt.

Der Keren Kajemeth hat ein Areal von 1250 Dunam, 14 Kilometer von Haifa entfernt, zum Aufbau einer Siedlung für 120 jüdische Familien aus Rumänien, Jugoslawien und Deutschland zur Verfügung gestellt. Ein Teil der neuen Siedler arbeitet bereits auf dem Boden, der in der Nähe des König Alexander-Waldes liegt, eine Autobusverbindung mit Haifa hat und dem gute Entwicklungsaussichten vorausgesagt werden.

Der Verband palästinensischer Landwirte hat Schritte für den Aufbau einer neuen landwirtschaftlichen Schule in Pardess Chana eingeleitet. In ihr sollen vorerst 25 Studenten Aufnahme finden.

Einschränkung der Einwanderung von Rabbinern und Kultusfunktionären nach Palästina. Jerusalem, 4. Juli. (JTA.) Die Palästinaregierung hat seit einiger Zeit die Einwanderung von Rabbinern und Kultusfunktionären nach Palästina eingeschränkt. Auf Grund einer besonderen Vereinbarung konnte das Oberrabbinat früher Zertifikate für Rabbiner und andere Kultusfunktionäre entsprechend dem allgemeinen Bedarf im Lande ausstellen. Jetzt bewilligt die Regierung Zertifikate nur dann, wenn die Bewerber einen schriftlichen Kontrakt mit einer Synagoge oder Gemeinde vorlegen können.

Der vorletzten „SELBSTWEHR" lag unser **Erlagschein** bei. Wir ersuchen alle Abonnenten, uns sogleich den Abonnementsbetrag für das 2. Halbjahr 1935 **(Kč 45·-)** zu überweisen und uns so unnütze Mühe und Mahnspesen zu ersparen.

Verwaltung der „Selbstwehr"

Bei den Beduinen des Hule

Von M. Y. Ben-gavriel.

Wir ritten von Rosh pinnah durch den Morgen auf die Sümpfe zu. Linker Hand bleibt Ayeleth haschschahar — die Hündin der Morgenröte —, reiten durch das von Zeit, Entwicklung und anscheinend auch von der Hoffnung vergessene Yessôd hama'alah und kommen schließlich nach Et tlêl, einer Ansiedlung marokkanischer Fellahen. Die schwarzen, reihenweise zwischen den weißen Steinen eingefügten Basaltquadern geben im Verein mit der würfelförmig, typisch arabischen Bauweise den Häusern einen burgartigen Charakter, der sich in diese Landschaft übergangslos einfügt. Wir tranken beim Muchtar des Ortes Kaffee und bewunderten, was ihm augenscheinlich großes Vergnügen bereitete, die sonderbaren, aus Lehm aufgeführten, wie Mumienhallen aussehenden Getreidespeicher, die, an den Wänden aneinandergereiht, das einzige Meublement des mit Schilfmatten ausgelegten Zimmers bildeten. Hierauf begannen wir mit unsrer Arbeit, die darin bestand, jedem Kind des Ortes einen Tropfen Blut aus dem Finger zu nehmen, um den Haemoglobingehalt des Blutes und dann durch Abtasten der Milz die Größe derselben zu bestimmen, um auf diese Weise den Umfang der in dem Hulegebiet endemischen Malaria festzustellen. Überraschenderweise wurde diesen Untersuchungen nicht nur kein Widerstand entgegengesetzt, sondern es wurden sogar mit gewisser Bereitwilligkeit die Kinder herbeigebracht. Nur bei den Erwachsenen ergaben sich mitunter gewisse Schwierigkeiten, da es ja selbst dem Hekim, dem Arzt verboten ist, den Leib einer Frau zu berühren oder sie nach dem Alter zu fragen. Bei den Kindern war diese Frage überflüssig, weil zumeist weder sie noch ihre Eltern eine Ahnung davon haben. Nach vielen Salâms wandten wir uns dem in der Nähe lagernden Stamm der 'Arab b'tlêl, die den Hassanîyebeduinen dieser in den Hulesümpfen lebenden Ghawarine (Bewohner des Ghôr), deren Nahrung beinahe nur aus Durrhabrot und dem Wasser, das die Milch ihrer schwarzen Büffel absondert, besteht. (Die Milch selbst verkaufen sie.) Auch hier ging die Untersuchung klaglos vonstatten, wie überhaupt der verständige Arzt, der die Sitten und die Vorurteile und die Ansichten, besonders das überaus empfindliche Schamgefühl der Beduinen kennt, das sich sogar auf die Säuglinge erstreckt, wozu noch die Furcht vor dem bösen Blick kommt, obwohl die Kinder durch blaue Glasperlen dagegen gefeit sind — wie überhaupt der verständige Arzt, sagte ich, es nicht allzu schwer hat, das Vertrauen dieser Primitiven zu erringen.

Wir ritten dann ein Stückchen den See entlang. So lieblich das Meer von Tabarîye — der Tiberiassee — ist, einen so drückenden Eindruck macht diese Wasserfläche und ihre Umgebung. Irgendwie unfroh, als würde man die Dunstschwaden der Krankheit fühlen, die über dem Wasser schweben, sieht diese Landschaft aus, trotz der satten Farben ihrer Vegetation — Binsen, Papyrusstauden, großblumige Disteln, Schilfrohr, ein paar fette Kakteen und draußen tausende und abertausende Seerosen — und trotz des Gezwitschers unzähliger Vögel, allen voran die zierliche Haubenlerche. Glühend ist die Luft: das Wasser in unsren Flaschen schmeckt schal und widerlich. Müde traben die Pferde über den muslimischen Friedhof vor Yessod hama'alah. Einen Augenblick halten wir vor dem Grab eines Beduinenschechs an: ein Steinhaufen, über dem an zwei Pflöcken ein Pferdehalfter gespannt ist, von dem die Stirnlocken des Toten herabhängen. Leiser Wind spielt mit dem Kopftuch des Schechs, das am Kopfende des Grabes angebracht ist, und mit den Locken des Kriegers.

Im jüdischen Dorf untersuchen wir — im steten Kampf mit den Fliegen — gleichfalls die Kinder. Hier ist der Malariaperzentsatz weit niederer, aber immerhin erschreckend genug: etwa dreißig Perzent. Der Kampf muß ausgefochten werden: entweder es siegt der See und das Dorf muß verschwinden und das Feld den schwarzen Büffeln und ihren Herren, den Ghawarine räumen, oder aber der See wird besiegt, und eine neue Fruchtkammer der Welt tut sicht auf — wenn die Spekulation nicht zuvorkommt! Dann aber sind die Tage der Sumpfbeduinen gezählt; sie werden sich dem unerbittlich grausamen Rationalismus planmäßiger Bodenwirtschaft, der kein Gefühl für Romantik hat, unterwerfen müssen und Fellahen, nicht nur äußerlich, sondern auch seelisch Fellahen, werden müssen.

Am nächsten Morgen ritten wir nach einem erfrischen Ritt in M'lachah, einem der größten Beduinenlager im Hulekreis, ein. Etwa hundert Mattenhütten im weiten Kreis am Ufer des Sees um ein kleines, von wer weiß wem hingestelltes Haus erbaut, das dem Schech des Stammes quasi als Amtslokal dient, bildet dieses Lager der Chataybeduinen (vom Stamm der Zubed) eine Art Hof, in dessen Mitte schwarze Büffel sich herumtreiben und Rohmaterial für Zeltebau und Mattenweberei, lange, gleichmäßig beschnittene Schilfrohre, übermannhoch aufgestapelt ist. Wieder Kaffeetrinken und Untersuchen der Kinder. Das Ergebnis ist das gleiche: durchschnittlich nur fünfzig Prozent Haemoglobingehalt des Blutes und Milzvergrößerungen bis zur zehnfachen Größe des normalen Organs. Etwa zwanzig Männer saßen um uns, manche von ihnen ausgesprochen negroide Typen, die höchst interessiert jede unsrer Bewegungen beobachten und wie Kinder über jedes Versehen lachen. Frauen waren selbstverständlich nicht anwesend, da dies, im Rate der Männer, als anstößig gelten würde, doch hatte ich Gelegenheit, sie bei ihrer Hauptarbeit, dem Mattenflechten, zu beobachten. Ich sah hier Frauen von hinreißender Schönheit, die durch die Tätowierung des Kinns durchaus nicht entstellt waren, ja, man kann sogar sagen, daß diese blaue Zeichnung ihre Schönheit noch raffiniert unterstreicht — vorausgesetzt, daß sie jung, noch unter fünfundzwanzig Jahren sind. Langwallende dunkelblaue Gewänder und ein turbanartig um die Stirn gebundenes schwarzes Tuch bilden die einfache Kleidung dieser Frauen, die außer der Tätowierung und dem Färben der Fingernägel und der inneren Handfläche mit Hennah kein Schönheitsmittel künstlicher Art kennen. (Ausgenommen natürlich der in ganz Arabien verbreitete schwarze Kohlstrich unter den Augen.) Es ist ein einfacher, primitiver Weberahmen, an dem sie, durch ein Strohdach vor der Sonne geschützt, die Matten in einfacher, aber ansprechender Manier erzeugen, die ihnen Hausbaumaterial, Schlafstätte, Tisch, Sessel und Emballage ihres kargen Hausrates bei ihren — übrigens seltenen — Zügen sind. Was nicht dem eigenen Bedarf dient, wird verkauft, und zwar durchschnittlich zum Preis von drei Gurusch das Stück. Da eine Arbeiterin zwei Matten im Tag erzeugen kann, wird man einsehen, daß eine Beduinenfamilie des Hule, selbst wenn der Mann mehrere Weiber besitzt, kein allzu üppiges Leben führen kann. Wenn diese Ghawarine aber auch anderseits die Natur alles bietet, was sie zu ihrem einfachen Leben benötigen — Wasser, Schilf, Seevögel, ein wenig Getreide (übrigens sollen sie auch aus den, weite Strecken des Seespiegels bedeckenden Seerosen eine Art Mehl herstellen, was ich aber nicht beobachten konnte) — darf ihr Leben dennoch nicht mit den Massen nichtbeduinischer Menschen gemessen werden, denn hier sind die Voraussetzungen durchaus andere, wie ihre Sehnsüchte und Forderungen an das Leben andere sind und einen durchaus andern Lebensstil bedingen. Es ist zu fragen, ob eine planmäßige Fellahisierung dieser, wie überhaupt aller Beduinen, einen Prozeß der Verzigeunerung wird verhüten können . . .

Nach freundlichem Abschied trabten wir in das Lager der Almaniye. Da hier die uralten Zeremonien der Bewirtung auf das genaueste durchgeführt wurden, will ich versuchen, diese in ihrer patriarchalischen, wohl schon seit undenklichen Zeiten feststehenden einfachen Herzlichkeit ergreifenden Formen möglihst genau darstellen:

Wir näherten uns im Trab dem aus einer großen Zahl mit schwarzen Ziegenhaarteppichen bedeckten Mattenzelten bestehendem Lager, als auch schon sämtliche Hunde des Stammes, Abkömmlinge von Schakalen, Wölfen und anderem unkontrollier-

Letzte Nachrichten

Das von der Jewish Agency gegründete Bialik-Institut kündigt acht hebräische Literaturpreise von zusammen 900 Pfund an, und zwar für hebräische Belletristik, für wissenschaftliche Literatur, Kinderliteratur und für Übersetzungen ins Hebräische. Die Preisverteilung findet am 10. Tebeth, dem Geburtstag Bialiks, statt.

✣

Über Empfehlung der Jewish Agency wurde zum Mitglied der Regierungskommission für Handel und Industrie Josef Schapiro, bisheriger Leiter der Tel-Awiwer Abteilung der Ruthenbergwerke, ernannt; bisheriges Mitglied war Tischbi, Leiter der Handelsabteilung der Jewish Agency, dessen dreijährige Amtsperiode abgelaufen ist.

✣

Der Verband der palästinensischen Rechtsanwälte hat eine Untersuchungskommission über das brennende Problem der Bodenspekulation eingesetzt, das aus führenden Rechtsanwälten Tel Awiws und Jerusalems besteht.

✣

Der Solel Boneh, das zentrale Unternehmungsbüro der Histadruth erhielt von der Regierung den Auftrag, die Straße Raanana—Tel Mond zu bauen; der Auftrag repräsentiert einen Betrag von 7000 Pfund und wird hunderte jüdische Arbeiter beschäftigen.

✣

In Haifa wurde die zweite Glasfabrik Palästinas eben fertiggestellt (die erste ist in Rischon le Zion), sie wird Fensterscheiben fabrizieren und verfügt über ein Kapital von 5000 Pfund, das von deutschen und holländischen Juden stammt.

Ein Jubiläum des Freisinns

Genau vor hundert Jahren, im Juni 1835, hat die Gleichberechtigung der Juden in England einen entscheidenden Schritt vorwärts getan. Damals geschah es, unter dem eben demokratisierten Wahlrecht, daß David Salomons zu einem der Sheriffs von London gewählt wurde. Er war damals 38 Jahre alt und entstammte einer alten und angesehenen Familie. Rund zwei Jahrhunderte vorher waren die Juden nach ihrer Massenvertreibung unter Eduard I. (1273—1307) durch den Diktator Oliver Cromwell wieder zugelassen worden, wobei er ihnen riet, sich nicht allzusehr bemerkbar zu machen. Seitdem lebten sie, die meist aus Spanien und den Niederlanden gekommen waren, sehr zurückgezogen. Ihr Privatleben war nicht eingeschränkt, aber der Weg zum öffentlichen Dienst verschlossen. Georg III. hatte für alle militärischen und zivilen Posten den „Abschwörungseid" vorgeschrieben, der die Treue zur anglikanischen Hochkirche bekundete und mit den Worten schloß: „Bei dem wahren Christenglauben". Dadurch wurden nicht nur die Katholiken, sondern auch der fromme Jude David Salomons vom öffentlichen Amt ferngehalten. Erst viel später gewährte England volle Gewissensfreiheit. Damals aber konnte Salomons sein Sheriffamt nicht antreten, da er diesen Eid nicht leisten wollte. Die Tatsache jedoch, daß ein freigewählter Funktionär aus religiösen Gründen und entgegen dem Willen seiner Wähler an der Übernahme seines Amtes gehindert war, wirkte in England derartig, daß das Parlament noch im gleichen Monat ein Sondergesetz beschloß, wodurch Salomons der religiösen Disqualifikation entzogen und befähigt wurde, seinen Platz unter den andern Sheriffs in der Guildhall einzunehmen.

Das war der erste Schritt. Einige Monate später wurde David Salomons auf den nächsthöheren Rang eines Aldermanns (Ratsherrn) berufen. Der Stadtrat aber bestand auf der Leistung des christlichen Eides und verwehrte dem Neugewählten, seinen Sitz einzunehmen. Salomons berief sich auf das Sondergesetz, das ihm erlaubt hatte, den Sheriffeid ohne die Schlußworte zu leisten. Das Ratsherrenkollegium begann darauf die Gesetzlichkeit seiner Wahl zu prüfen. Das Ergebnis war für Salomons günstig, trotzdem wurde er nicht zugelassen. Nun folgte seine Wahl durch den Grafschaftsrat von Kent zum Obersheriff und diesmal erließ man ihm die odiose Eidesformel. 1838 wurde er zum Vizegouverneur für Kent ernannt, welche Würde mit einem hohen Richteramt verbunden war. Zum erstenmal bekleidete ein Jude dieses hohe Amt.

Nach diesem Erfolg kehrte Salomons zu seinem Kampf gegen die Disqualifizierung der Juden zurück. 1844 zum Aldermann von Portsoken Ward gewählt, wurde abermals seine Zulassung zu dem Stadtrat abgelehnt. Das wiederholte sich bei seiner Wiederwahl, aber nun entstand eine Bewegung bei allen Parteien. Ein neues Gesetz wurde vom Parlament angenommen, das die Juden allgemein ermächtigte, Ämter in der Gemeindeverwaltung zu bekleiden. Diesen Sieg feierte Salomons durch die Stiftung eines jährlichen Schülerstipendiums von 50 Pfund an der City of London School. Zwanzig Jahre später wurde er — als erster Jude — zum Lord-Mayor von London gewählt und für seine ausgezeichnete Amtsführung als Baronet geadelt. Den Bemühungen anderer Vorkämpfer der Gleichberechtigung, darunter des großen Rechtsanwalts Lord Lyndhurst, gelang es, den Staatsgrundsatz von der Vollberechtigung aller Briten dahin zu erweitern, daß keiner solcher Rechte beraubt werden dürfe, die die Mitbürger besitzen. Noch aber hatte kein Jude dem Parlament angehört. 1851 wurde David Salomons als Liberaler für Greenwich ins Unterhaus gewählt. Konsequenterweise lehnte er auch dort die Eidesleistung in der christlichen Form ab, allein er bestand darauf, seinen Sitz einzunehmen. Der Sprecher forderte ihn auf, das Haus zu verlassen — Salomons blieb, ja er bekämpfte in einer eindrucksvollen Rede den Antrag des Premierministers, ihn zum Fortgehen aufzufordern. Dafür wurde Salomons zu einer Eventualstrafe von 500 Pfund wegen Auflehnung gegen die Hausordnung verurteilt. Sieben Jahre setzte er nun seine Agitation für die Niederlegung der religiösen Sperrmauer fort. Inzwischen war er in Greenwich wiedergewählt, konnte aber seinen Amtssitz nicht einnehmen. Schließlich aber, 1858, strich das Parlament die Worte „bei dem wahren Christenglauben" aus der Eidesformel. Nach einer dritten Wahl in Greenwich wurde nun Salomons wirkliches M. P., allerdings war bereits vorher Lionel de Rothschild als Abgeordneter der City in das Unterhaus eingetreten. Salomons leistete das Gelöbnis bedeckten Hauptes und mit den Worten schließend: „So help me Jehovah!"

Französisches Juden'un

Über das französische Judentum liest man wenig in der jüdischen Presse deutscher Sprache. Man erfährt gelegentlich, daß die französischen Juden schlechte Zionisten sind, da das aber auch die englischen Juden sind, wie ein instruktiver Bericht der Jüdischen Rundschau vor einigen Monaten beklagte, wird das Schweigen über jüdisch-französische Probleme damit noch nicht begründet. Ich halte es für eine Unterlassung, denn nicht nur das französische Judentum, sondern Frankreich selbst hat den Juden viel zu sagen. Während in der Tschechoslowakei das Staatsvolk seit Jahrhunderten Frankreich sucht und findet, haben die Minderheiten der Tschechoslowakischen Republik noch keine Beziehung zu Frankreich gefunden. Masaryk wünschte, daß die Tschechoslowakei „europafähig" wird. Nichts drückt die Europafähigkeit deutlicher aus als die geistige Beziehung zu Frankreich. Frankreich hat den Begriff Europa von der lateinischen Zivilisation übernommen und durch die Ideen von 1789 der Menschheit gegeben. Sollen auch die Juden europafähig werden, so kann man nur wünschen, daß sie sich mit französischen und französisch-jüdischen Problemen gründlicher beschäftigen als bisher. Sie werden dann, gewiß zu ihrer Überraschung, erfahren, daß jüdische Probleme und jüdische Figuren in der französischen Literatur eine große Rolle spielen und daß Frankreich niemals eine Abneigung, seit der Dreyfus-Affäre sogar ein in Europa einzigartiges Interesse für das Ostjudentum gezeigt hat.

Eine Verbindung zum französischen Judentum können die führenden französisch-jüdischen Zeitschriften herstellen, die seit einigen Jahren erscheinen. Es sind dies vor allem die Cahiers Juifs, die zweimonatlich in Paris erscheinen, und die Schweizer Monatsschrift „La Revue Juive de Genève". Auch die Schweizer Zeitschrift gehört kulturell zum französischen Judentum, denn sie stellt sich Aufgaben, die direkt auf Frankreich zielen. Beide Zeitschriften sind zionistisch ohne Parteibindung. Sie behandeln palästinensische Fragen freimütig und vielseitig, aber sie betrachten den Zionismus nicht losgelöst von der Zerstreuung, sondern im innigsten Kontakt. Für sie ist das Judentum ein Ganzes. Aus den Elementen des Judentums in der ganzen Welt eine Einheit zu schaffen, sehen sie als ihre besondere Aufgabe an.

Die Cahiers Juifs sind von dem alexandrinischen Rabbiner David Prato gegründet worden und werden von Maxime Piha redigiert. Sie sind die modernste und kultivierteste jüdische Zeitschrift. Äußerlich gleichen sie einer modernen Kunstzeitschrift — sie sind mit Werken moderner Maler und Plastiker illustriert. Der Kampf wird von ihnen aktivistisch geführt. Diese Tendenz drückt Piha in dem Satz aus: „Mehr als jemals nimmt Israel den Kampf auf." Die geistige Nähe Frankreichs allen Orientfragen gegenüber schließt alle jüdischen Probleme mit der Mittelmeerkultur zusammen.

„La Revue Juive de Genève" ist heute das wichtigste jüdische Diskussionsorgan. Ihr Herausgeber Josué Jéhouda hat es verstanden, in dieser Zeitschrift alle wichtigen jüdischen Kräfte Frankreichs und Westeuropas zu sammeln und sie kontradiktorisch gegenüberzustellen. Die freie französische Luft macht Diskussionen zwischen Gegnern möglich, die sich leider in der Atmosphäre deutscher Intoleranz so oft unversöhnlich und gehässig gegenübertreten. Hier werden die Gegner aufgefordert, ihre Gegensätze zu formulieren und sich auszusprechen. Besonders wichtig ist es, daß Jéhouda Frankreich als das neue Zentrum des europäischen Judentums außerhalb Palästinas anspricht. Das ist auch meine Überzeugung. „Wenn ich Paris liebe", sagt einmal Jéhouda, „so deshalb, weil ich in dieser geheimnisvollen, so reich facetierten Stadt, die sich hinter einem leichten Äußern verbirgt, seit Jahren mit einer mehr und mehr gerechtfertigten Gewißheit, die unbestreitbaren Anzeichen eines jüdischen Zentrums ahne, das erwacht. Schon 1930 konnte ich von dem jüdischen Leben in Paris sagen: Weltzentrum des Judentums in Paris, das selbst noch eine jüdische Welt ohne Zentrum ist. Dieses Zentrum wird die Wirklichkeit von morgen sein."

Beide Revuen zeigen, welche Kräfte es im französischen, italienischen, spanischen, niederländischen Judentum gibt. Man lernt Tatsachen, Bücher und geistige Strömungen kennen, die für das gesamte Judentum von großer Bedeutung sein sollten. Zeitschriften haben in politisch und geistig entscheidungsvollen Epochen zur Umwälzung des Geistes mehr beizutragen als Bücher. Deswegen glaube ich, daß das zentraleuropäische Judentum von diesen französischen Zeitschriften wichtige Anregungen empfangen wird. Es wird verstehen lernen, was Germanisierung ist; dann wird es auch die Mittel erringen, sie zu überwinden. Gerade das germanisierte Judentum kann nur durch bewußte Entgermanisierung jüdisch werden.

Felix Stößinger.

Der jüdische Arzt soll ganz ausgeschaltet werden.

Berlin, 4. Juli. (JTA.) Auf einer Gautagung des NS.-Ärztebundes in Hannover hielt u. a. nach dem Bericht der „Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz" der Beauftragte des Reichsärzteführers für die kassenärztliche Vereinigung Deutschlands, Doktor Grothe, ein Referat über ärztliche Fragen. In seinem Verlaufe wies er darauf hin, daß zwar bis heute die völlige Bereinigung des Ärztestandes vor allem von jüdischen Elementen noch nicht restlos durchgeführt sei, daß es aber gelingen müsse, durch Einwirkung auf den deutschen Volksgenossen direkt, den jüdischen Arzt praktisch aus der deutschen Gesundheitspflege auszuschalten.

barem Viehzeug, unsre Ankunft signalisierten. Träge wandten schwarze Büffel uns die Köpfe zu, um dann weiter in den Schlamm der Sümpfe hinauszuwaten. Männer kamen uns entgegen gelaufen, die uns aus dem Sattel halfen und die Pferde anpflockten. Während wir den Schech — (Schech, bitte, und nicht Scheik oder Scheich, wie es bei den schreibenden Zweitagekennern unsres Landes immer wieder heißt!) —, einen überaus würdigen alten Mann, begrüßten, wurden Pflöcke in den Boden geschlagen und die Frauen stellten Matten an ihnen auf, die mit Holznägel aneinander geheftet wurden. Im Nu war ein Zelt vollendet, das nach Westen, Süden und Norden abgeschlossen, dem leisen Nachmittagswind Durchzug gewährte. Schnell war der Boden mit Matten bedeckt, schmale Kissen als Stützen der Arme wurden aufgerichtet, und als wir das Zelt betraten, fanden wir auch schon auf den Matten das Zaumzeug der Pferde vor. Nachdem wir uns niedergelassen hatten, begann erst die richtige Begrüßungszeremonie, bei der Gott wiederholt angerufen wird, um den Segen des Friedens über den Gast herabzuflehen, was in gleicher Weise von den Ankömmlingen beantwortet wird. Keine Frage nach Name, Woher oder Wohin kommt über die Lippen der Gastgeber, denn dies wäre ein Verstoß gegen die gute Sitte. Das Gespräch dreht sich um allgemeine Dinge, um die Reise und um den Wechsel der Zeiten. Wenn wir auch infolge der vorgerückten Zeit ein wenig ungeduldig sind, dürfen wir aber mit den Malariauntersuchungen nicht beginnen, ehe die Zeremonie des Kaffeetrinkens nicht hinter uns ist. Endlich bringen Frauen getrocknetes Wurzelholz und getrockneten Büffelmist und machen in einer Grube im Eingang des Zeltes ein Feuer an, worauf sie sich sofort zurückziehen. Der Schech greift würdevoll in einen Lederbeutel und reicht dem neben ihm sitzenden Unterführer des Stammes etwa zwei Handvoll ungebrannten Kaffees, die dieser auf einer großen kupfernen Pfanne über dem Feuer, in dem zwei damaszener Kannen mit Wasser stehen, röstet. Wir verteilen indessen unsern Zigarettenvorrat, was von den etwa fünfzehn um uns sitzenden Männern beifällig aufgenommen wird, und bringen langsam unser Gespräch auf die Schäden der Malaria. Feiner Duft des gebrannten Kaffees beginnt das Zelt zu durchziehen. Der Unterschech schüttet die gebrannten Körner in seine Handflasche und reicht sie einem Mann von herkulischem Körperbau, mit mächtigen, bis an die Schultern reichenden Schläfenlocken, der ihn in einem reich geschnitzten und mit Messing beschlagenen Holzmörser wirft und ihn mit einem schweren, gleichfalls geschnitzten Stößel nach dem Takt eines Liedes zerstößt. Der Schech hat indessen einige Körner hêl (Kardamon) einem andern Säckchen entnommen, die dann gleichfalls geröstet werden, um schließlich an den Mann mit dem Stößel weitergegeben zu werden. Dieses hêl das dem beduinischen Kaffee den spezifischen, unvergleichlichen Geschmack gibt, wird der Kaffeebrühe, die indessen in komplizierter Mischtechnik bereitet wurde, beigegeben. Nachdem der Kaffee dreimal aufgekocht hat, kostet der Schech, ob er für die Gäste gut genug sei. Nach wiederholtem überlegendem Kosten konstatiert er es. Nun werden die kleinen Schalen (findjân) mit Wasser aus einem Tonkrug (djarrah), dessen Öffnung durch Pfeffermünzkräuter verschlossen ist (wodurch das Wasser einen angenehm erfrischenden Duft bekommt), ausgewaschen und die Gäste erhalten die erste Schale des bitteren, starken und heißen Getränkes, das heißt, da sie geehrt sind, eine Schale, die nur zum Achtel gefüllt ist. Unter genau festgelegten Zeremonien, wiederholtes dankendes Greifen der Hand an Stirn und Brust, und ebensolchem Quittieren — pahwe dâime: ewig währe der Kaffee — werden die Schalen zurückgestellt, worauf die Männer des Stammes trinken. Dies wiederholt sich im gleichen Rhythmus, worauf die Schalen zum erstenmal vollgefüllt werden. Dieser Kaffee ist mehr als ein Kaffee: er ist ein Gedicht, ein sehnsüchtiges und doch heldisches Gedicht, das die Nerven anspannt und uns froh macht, das wie wahrhafter Göttertrank in uns dringt, aus dem wir fernes Flötenlied vernehmen, das Liebeslied des einsamen Beduinen, sein Kampflied, das Epos eines unendlich harten und doch schönen Lebens. Dieser Kaffee, oh ihr Gläubigen, er ist das Sinnbild seines Lebens: bitter wie der Zug durch die Einöde zuerst, und süß dann wie der erste Blick auf die Brunnenoase . . . Dankbares Ziel wäre es, die Lieder und die Märchen zu sammeln, die sich, um den Kaffee der Wüste spinnend, an den Feuern des Abends gesungen und gesagt werden, aufzuzeichnen die Zeremonien des Kaffeebrauens und des Kaffeetrinkens bei den Stämmen, deren es wahrlich nicht weniger gibt, nicht weniger interessante, als es die des Teetrinkens sind, welche die großen Teemeister Japans zu einer adeligen Kultur vereinigt haben. Auch diese Samurai der Sümpfe und der Wüsten wissen von einer Kultur des Genießens, die durchaus nicht plebejisch ist und die trotz ihres kollektivistischen Zeremonialgesetzes individualistisch genug bleibt, um immer wieder nachdenklich zu stimmen . . . Ich notierte bei dieser Gelegenheit ein Lied, wie es die Kaffeemeister der Sümpfe singen, das, trotzdem es, wörtlich übersetzt, immer wieder der andersgearteten Schwingungen der deutschen Sprache widerstrebt, in seiner rührenden Einfachheit, die an manches chinesische Lied erinnert, einen tiefen Einblick in die beduinische Seele gewährt. Es lautet:

Wie schön ist es im Schatten und im Zelt!
Hier ist das Leben dem Beduinen nicht schwer.
In diesem Zelt sind Leute von einer Familie.
Im Zelt ist auch eine Frau, die ich liebe.
Ich möchte keine andere sehen.
Da kreuzt ein Vogel unter dem Himmel,
Der wohl nicht schwarz ist, aber schön singt.
Gute Menschen gibt es nicht,
Freunde und Genossen gibt es nicht viele.

Wer den monotonen, seltsam ergreifenden, die Einsamkeit der weiten Landschaft in unübertrefflicher Treue untermalenden Rhythmus beduinischer Lieder kennt, wird verstehen, welche Stimmung derartige Lieder auslösen müssen. Wer sie gehört hat unter dem ungeheuren Sternenhimmel der Steppe, der wird das Leben der Beduinen, der letzten Ritter unsrer Tage, besser verstehen, als er es aus der Lektüre tausender Bücher verstehen könnte.

Wir fanden hier, was wir bei den andern Stämmen gefunden hatten: etwa 95 malariainfizierte Kinder, konnten aber auch hier nur ganz ungefähre Zahlen fixieren, einmal, weil es ausgeschlossen ist, die Mitgliedzahl eines Stammes zu erfahren, zweitens, weil, wie schon angedeutet, kein Mensch sein Alter kennt. Leute, die notorisch mindestens zwanzig Jahre alt waren, gaben, auf das tiefste von der Wahrheit ihrer Angabe überzeugt, ein Alter von sechs oder acht Jahren an, während ein Vierzigjähriger sich auf — achtzig Jahre schätzte . . . So stark die Malaria bei den Beduinen des Hule verbreitet ist — ist sie hier eigentlich als Kinderkrankheit anzusprechen, denn das Kind, das die erste Malariasaison übersteht, wird zum Mann, der sich jedes Jahr neu infiziert und neu immunisiert, so daß er auch achtzig Jahre alt werden kann —; ganz selten scheinen Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten aufzutreten. Dies ist wohl in erster Linie auf die relative Abgeschlossenheit der Stämme, auf die Ferne der europäischen Zivilisation und auf eine sehr hochstehende Sexualethik zurückzuführen. Auffällig ist weiter, daß trotz notorisch schlechter Ernährung keine Rachitis der Kinder festzustellen ist. Möglicherweise hängt dies mit den stark verbreiteten Wurmkrankheiten zusammen.

Im hereinfallenden Abend beendeten wir unsre Arbeit. Freundliche Grüße beduinischer Freunde segneten unsern Weg in die Nacht. Ausgestirnt stand über uns der Himmel, das unfaßbare Geheimnis der Steppen, und die Nacht brauste in unendlicher Stille ihrer Einsamkeit um uns. Kein Vogelruf, kein Schrei nächtlich schweifender Raubtiere, dumpf nur die schweren Hufe unsrer Pferde, die im Gehen schlafen. Es ist, als wäre die Welt abgeschieden, und wir allein in ihrer Stille jenseits des Todes.

Weit, unendlich weit ist das Land, das wir im silbernen Mondlicht vom Dach unsres Hauses in Rosh Pinnah dann sehen, und feierlich steht die Nacht auf den Feldern und auf den Sümpfen des Hule, über dessen weißen Spiegel nun der Wind streicht wie aus dem sehnsüchtigen Lied der beduinischen Wächter, die um die schlafenden Lager schreiten, in unermüdlicher Treue.

—*u*—

BRIEFE AN DIE REDAKTION

DAS WICHTIGSTE.

Wieder steht der Kongreß vor der Türe, wieder sind in den zionistischen Zeitungen die Tribünen eröffnet für alle die, die etwas zu sagen haben. Der Kongreß könnte weniger Zeit in Anspruch nehmen, weniger Kosten verursachen, wenn die Delegierten mit positiven Arbeitsvorschlägen kämen, wenn sie nicht stundenlang über alle möglichen und unmöglichen Theorien und Ideologien debattieren würden, wenn sie mehr darauf sehen würden auf das, was sie sprechen als darauf, wie lange sie sprechen. Es ist ein Unfug sondergleichen, wenn die Kongreßtribüne dazu mißbraucht wird, daß Herr X in langer Rede beweisen will, daß sein Zionismus der echte Herzl-Zionismus ist, während der des anderen ein Verrat am Zionismus bedeutet, der mit allen Mitteln bekämpft werden muß. Es ist ein Unfug, wenn Kongreßdelegierte zum Kongreß mit der roten Nelke oder in der braunen Uniform erscheinen. Zum Kongreß schickt man nicht Sozialisten und nicht Fascisten, denn der Kongreß ist nicht dazu um Probleme des Marxismus oder des Fascismus zu lösen. Zum Kongreß, das jüdische Parlament, kommen jüdische Delegierte um für das Wohl und Wehe des jüdischen Volkes zu beraten, denn damit ist ja letzten Endes das Ziel mit Erez-Israel verknüpft. Alle Theorien und Definitionen über den Zionismus sind abzulehnen, sind schädlich, da sie differenzieren. Es gibt nur einen **Zionismus**, den Zionismus an sich. So wie es nur ein Erez Israel gibt. Der Zionismus ist etwas fest Umrissenes, ist klares, deutliches Programm, ist Erez Israel, das jüdische Land für das jüdische Volk. Ich meine, daß dies nicht gesagt werden müsse, und doch muß es immer und immer wieder denen gesagt werden, die sich als Zionisten deklarieren, es in Wirklichkeit aber nicht sind — weil sie wie z. B. vom Judenstaat immer davon reden — wie die anderen von verschiedenen Phrasen reden und an den Zionismus nicht denken, ihn und damit Erez-Israel verraten und schädigen. Und es muß gesagt werden, daß es nicht angeht, eine Klasse zu beschimpfen und zu bekämpfen und andererseits immer wieder zu rufen: „Gebt Geld! Gebt Geld!" und im Uebrigen, habt ihr das Recht zu schweigen. Und noch ein Wort für die Allgemeinen Zionisten, die mitleidvoll und höhnisch beurteilt werden. Die Allgemeinen Zionisten waren und sind Träger der Organisation, sie bringen die meisten Mittel auf für die Organisation, für die kleinsten Ortsgruppen, bis zur Exekutive und für alle Fonds. Wehe wenn die Allgemeinen Zionisten versagen würden! Sie allein beweisen, daß ihnen der Zionismus, Alles, wirkliche Herzenssache ist, sie beweisen es und bewiesen es durch die Tat mehr als durch schöne Programme, mit „Schlagern" einer Partei. „Ich war entsetzt, erschüttert, als mir einmal vor vielen Jahren, noch vor Herzl ein „Frommer" sagte, lieber kein Erez Israel als ein nicht religiöses. Ich betrachtete dies als eine Blasphemie. Wie darf ein Frommer Erez Israel nur mit einem „wenn", also nur bedingt annehmen." Und dieser Fromme, der seiner religiösen Einstellung nach Zionist sein muß, hat im Laufe der Jahre Gesinnungsgenossen, in den vielen Schattierungen des Parteizionismus, gefunden, die sagen ja, ja Erez Israel aber nur wann, wenn — — — Und ich sage und davon bin ich mit meiner einfachen, primitiven Jüdischkeit durchdrungen: „Erez Israel ist und wird sein, nicht marxistisch und nicht fascistisch, sondern — jüdisch.

Gustav Seidemann (Wien).

Das Schauspiel Oskar Singers: „Herren der Welt", über welches hier gelegentlich der Aufführung in den jüdischen Kammerspielen referiert worden ist, ist nunmehr auch in Buchform erschienen. (Refta-Verlag, Prag II., Nekázanka 4; Preis 25 Kč.) Auch in Buchform wird die von uns bereits gelegentlich der Aufführung hervorgehobene dramatische Begabung und Bühnengeschicklichkeit des Autors deutlich, ebenso wie die Notwendigkeit durch Einschaltung gewisser Hemmungen das ganze Stück straffer zu formen. Das Schauspiel ist mit einem Vorwort von Walter Tschuppik erschienen, der es als ein kraftvolles Stück gegen die deutsche Barbarei begrüßt.

INLAND

Der Klub der jüdischen Stadtverordneten in Groß-Prag wählte mit Rücksicht auf die Resignation des Herrn Norbert Adler Herrn Rat Emil Rosenberg zum Obmann und Herrn Rat Artur Kauders zum Obmannstellvertreter.

Der VII. Parteitag der jüdisch-sozialdemokratischen Arbeiterpartei Poale Zion fand vom 5. bis 7. Juli in Mähr.-Ostrau statt. Es waren 27 Gruppen durch Delegierte vertreten, sowohl aus den historischen Ländern, als auch aus der Slowakei und Karpathorußland. Die Eröffnungssitzung, die feierlichen Charakter trug fand im Neuen Rathause vor sehr zahlreichen Gästen statt. Der Parteitag wurde von der tschechischen und deutschen sozialdemokratischen Partei, vom Verbande der Privatangestellten, vom zionistischen Landesverband, vom Kreisrat Mähr.-Ostrau, von der A. G. S. Z. und der israelitischen Kultusgemeinde Mähr.-Ostrau durch die entsandten Vertreter begrüßt. Die Histradruth, Mapaj, die reichsdeutsche und die österreichische sozialdemokratische Arbeiterpartei hatten Telegramme geschickt. Die Tagung selbst, die von Dr. Arthur Heller, Prag, geleitet wurde, befaßte sich, abgesehen von den Berichten der Exekutive mit allen wichtigen Fragen des sozialen Zionismus und auch mit der Arbeit in der Golah. Der Succus der Arbeit, die ernst und gewissenhaft geführt wurde, zeigt sich in den Resolutionen; in der politischen Resolution wurden u. a. die sozialdemokratischen Parteien in der Republik zu dem Erfolge bei den Wahlen beglückwünscht, die bewiesen haben, daß das tschechoslowakische arbeitende Volk sich als reif erwiesen hat, in dem Kampfe gegen den Fascismus, unterstützt von Zehntausenden werktätiger Juden, welche die sozialdemokratischen Parteien durch ihre Stimmenabgaben unterstützten. Gegen Ende des Parteitages hielt der Vertreter des Verbandsbureaus Dr. Tartakower ein auf hohem Niveau sich bewegendes Referat über die zionistische Weltlage und die Aufgabe der Arbeiterpartei in Erez Israel.

TARBUTH

Von der hebräischen Sommerschule der Tarbutorganisation

Die Teilnehmer der hebräischen Moschawah der Tarbutorganisation in Čadca haben sich von dem Ausschicken von Ansichtskarten zu Gunsten der Tarbutorganisation abgelöst. Sie senden auf diesem Wege ihren Freunden die herzlichsten Grüße. Das Wetter ist günstig, die Stimmung ausgezeichnet. Am frühen Morgen wird geturnt und gebadet, sodann findet der Unterricht in drei Kursen, im Gebäude der jüdischen Schule in Čadca statt. Vor dem Mittagmahl werden Aufgaben und Korrespondenzen erledigt, nachmittags finden Ausflüge, abends gemütliche Sichot statt. Die Leitung der Schule ersucht jene Freunde, welche die Absicht haben uns aufzusuchen, ihren Besuch rechtzeitig zu melden.

Beckie Adler, Pilsen, Irene Amster, Prešov, Kurt Arje, Prag, Zwi Birnbaum, Mukačevo, Dr. Preßlauer, Užhorod, Hanne Birnstein, Brünn, Gerta Böck, Prag, Ing. Karl Brada, Prag, Dr. Engel, Košice, Lotte Haller, Mähr.-Ostrau, Familie Dr. Herrnheiser, Teplitz-Schönau, Suse und Rafael Kahn, Mähr.-Ostrau, Elisabeth Klein, Lipt. Sv. Mikuláš, Sophie und Lea Kohn, Teschen, Familie Dr. Kugel, Mukačevo, Irma Russy, Prag, Zdeněk und Ruben Oplatka, Olmütz, Irma und Lea Polak, Prag, Familie Ing. Rubin, Mukačevo, Familie Dr. Ruffeisen, Mähr.-Ostrau, Familie Schönberg, Košice, Kurt Schindler, Berlin, Marta Spitzer, Mähr.-Ostrau, Dr. Meta Wachsner, Berlin, Grete Weisbarth, Mähr.-Schönberg.

Ihr Abonnement? Kč 45·-

TURNEN — SPORT

Makabi Weltkongreß in Brünn.

Mit Rücksicht auf die Unabkömmlichkeit Dr. Lelewers war es notwendig, den für den 15. bis 18. August 1935 angesetzten Makabikongreß auf den 11. bis 14. September 1935 zu verschieben.

Samstag abends um ½7 Uhr spielt Hagibor gegen die spielstarke erstklassige Mannschaft ČASK. Auf den Ausgang dieses Kampfes kann man gespannt sein, da besonders in den letzten Wochen ČASK. sehr gute Resultate gegen die spielstärksten Prager Vereine erzielt hat.

Selbstwehr — Müller Willi

Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg. Das für Sonntag, den 14. Juli angekündigte Wizotreffen mußte aus technischen Gründen um 4 Wochen verschoben werden. Das Heim ist vollkommen besetzt, Anmeldungen für den Monat Juli können daher nicht mehr angenommen werden. Ab 6. August ist noch eine größere Anzahl Betten verfügbar.

PRAG

Die Wahlen zum Zionistenkongreß.

Der Termin der Wahlen zum Zionistenkongreß wurde für Prag auf den 22. und 23. Juli festgesetzt. Zeit und nähere Ortsangabe folgen in der nächsten Nummer sowie in der Tageszeitung.

REISEN UND BÄDER

BRÜNN

Vortrag Dr. Zádor. Donnerstag, den 18. Juli um halb 9 Uhr abends spricht im Rahmen der Gruppe „Allgemeiner Zionisten" Dr. H. B. Zádor im Café „Esplanade" über „Der čsl. Zionismus vor dem Kongreß."

Die Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß. Die Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß finden in Brünn am Sonntag, dem 21. Juli 1935 von 9 bis 12 Uhr und am Montag, dem 22. Juli 1935 von 18 bis 21 Uhr im Gebäude der Israel. Kultusgemeinde, Koliště 57, statt. Als Wahllegitimation gilt die Schekelquittung. Der Ortswahlleiter: Dr. Paul Bandler m. p.

Herzlfeier. Am Freitag, dem 19. d. M. findet im Tempel Koliště 57 im Anschluß an den Abendgottesdienst die Herzlfeier statt. Es spricht Rabb. Glaser.

Der Klub Politischer Zionisten eröffnete am 3. Juli seine Tätigkeit mit dem Vortrage des Herrn Dr. Emil Margulies. Der Vortragende sprach über die gegenwärtige Lage im Zionismus, wie sie sich infolge der Spaltung der Allgemeinen Zionisten des Austrittes der Revisionisten aus der Zionistischen Weltorganisation und der Machtposition der sozialistischen Parteien entwickelt hat. Er kontrastierte den ungeheuren äußerlichen Aufschwung, den der Aufbau in Palästina genommen hat, mit der momentanen inneren ideologischen Situation in der Zionistischen Weltorganisation und den Gefahren, welche sich daraus ergeben, wenn die immer größer werdenden Schwierigkeiten von innen und von außen (palästinensisches Parlament) beim Aufbau von einer Organisation gelöst werden sollen, in welcher nach der Ansicht des Referenten der große einigende Gedanke der endgültigen Lösung der Judenfrage durch den Judenstaat verloren gegangen ist. Die Ausführungen des Referenten fanden bei der Versammlung lebhafte Zustimmung.

GEMEINDEN

Berehovo: Hier fand am 21., 22. und 23. Juni das 10jährige Jubiläum des Bestandes der jüdischen Skautorganisation „Hacofim Kadimah" und die feierliche Einweihung der Organisationsfahne statt. Es war nicht nur eine Manifestation der skautischen Jugend Hasomer Kadimah (Hanoar Hazioni) sondern auch eine Manifestation der ganzen jüdischen Bevölkerung Berehovos, welche ganze drei Tage andauerte. Am Freitag der Onegh Schabath im Heime des Hanoar Hazioni. Am Samstag während des Tages zwei Sichot von Mazkiruth, Mitglied Ch. S. Ruff über „Verschiedene aktuelle zionistische Probleme". Am Abend eine Akademie mit reichhaltigem Programm bei Lagerfeuer. Am Sonntag früh die feierliche imposante Einweihung der Fahne. Dies alles füllte das Programm der dreitägigen Feier aus, welche mit einem feierlichen Aufmarsch und Rapport vierhundert uniformierter Skauts und mit verschiedenen skautischen Spielen beendet wurde.

Falkenau a. Eger. Anläßlich des 31. Todestages Theodor Herzls veranstaltete die Zion. Ortsgruppe am 5. Juli im Anschluß an den Freitagabendgottesdienst im Tempel eine schlichte Gedenkfeier. Herr Rabb. Dr. S. Feuerstein würdigte das Wirken und das Werk des großen Toten, der in uns, in allem, was der Zionismus geschaffen und schaffen wird, weiter lebt.

Karlsbad. Wizomitglieder treffen sich jeden Mittwoch um 4 Uhr im Café „Freundschaftssaal". Es werden auch auswärtige Mitglieder und Freunde gebeten, sich zahlreich einzufinden.

Marienbad. WIZO-Freundinnen treffen sich jeden Donnerstag, nachmittags halb 4 Uhr im Café „Schloß Miramonti". e

Medzilaborce. Am 23. Juni hielt Herr Jakob Berger aus Bratislava in Medzilaborce einen Vortrag über die Probleme des 18. Zionistenkongresses. Die Ausführungen des Redners fesselten die Aufmerksamkeit des zahlreichen Publikums, das bisher keine Gelegenheit hatte, einen Redner zu hören, der im Sinne des progressiven Zionismus in diesem Orte gesprochen hätte, da bisher in Medzilaborce nur revisionistische Redner waren. Der Zuhörerschaft eröffnete sich eine neue Perspektive der zionistischen Bewegung: es gelang dem Redner, eine Ortsgruppe der Liga für das arbeitende Erez Israel zu begründen. A. R.

Mukačevo. Sonntag, den 30. Juni sprach Dr. Hans Lichtwitz im Rahmen der Liga für das arbeitende Erez Israel über das Thema „Herzl in unserer Zeit". Mit tiefem Verständnis führte er seine Zuhörer zum Menschen Herzl und zeigte an Hand seiner Werke und seines Wirkens, was uns heute Herzl bedeutet und was er uns bedeuten könnte. Die Anwesenden dankten herzlich für die in ihrer Einfachheit überzeugenden Ausführungen des Vortragenden. D. J.

Mähr.-Ostrau. Am Sonntag, dem 7. ds. fand im hiesigen großen Tempel die Vermählung unseres lieben Gg. Dr. Leo Zelmanovits mit Frl. Ida Goldberg, Jablunkau, statt. Die ungewöhnlich starke Teilnahme an dieser Feier aus sämtlichen Kreisen unserer Gemeinde, der bis aufs letzte Plätzchen gefüllte Tempel bewiesen nicht nur die besondere Wertschätzung, deren sich Dr. Zelmanovits nicht nur in zionistischen Kreisen erfreut — ist er doch trotz seiner Jugend ein alter und bewährter Arbeiter und Kämpfer der zionistischen Bewegung —, sondern auch die Beliebtheit, die Dr. Zelmanovits in allen Schichten unserer Kehilla genießt. Wir wünschen dem jungen Paar ein herzliches Maseltoff. Dr. Eb.

Třebíč: Chawer Joža Mayer aus Giwat Chajim, Palästina, Sohn unseres Gg. und unermüdlichen Mitarbeiters des KKL. Herrn Emil Mayer in Jamnitz (Mähren) verlobte sich mit Chawera Doris Glasner, Tochter des Nationalfondskommissärs Gg. Wilhelm Glasner, Třebíč. Wir entbieten den Verlobten die herzlichsten Glückwünsche.

Žilina: Am 30. Juni veranstaltete der Haschomer Hazair einen Neschef, welcher ein hübsches Bild der ganzjährigen Tätigkeit der Jugendgruppe dargeboten hat. Der Abend wurde mit der Hatikwah und Techsaknah eingeleitet. Ch. Desider Nürnberg hielt eine Ansprache über die Bedeutung des Sommerlagers für das jüdische Kind und seine geistige und körperliche Entwicklung. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Interesse verfolgt. Von den vielen schönen Bildern des Programms ist die KKL.-Szene zu erwähnen, welche eine gute Propaganda für den Nationalfonds bedeutete. Die Erziehung der Jugend zur produktiven Arbeit war von dem eindrucksvollen Sprechchor „Retaz" ersichtlich. Große Erfolge hat die Arbeit der Gruppe auf dem Gebiete der Verbreitung der hebräischen Sprache zu verzeichnen. Es wurden viele Szenen, verbunden mit hebr. Liedern, vorgeführt. Der Sprechchor „Al Naharot Bawel", verbunden mit einer ergreifenden Ansprache über das Schicksal und den Weg des jüd. Volkes, ein hebr. Gedicht und die schönen hebr. Lieder waren Zeugnisse der intensiven Ivrit-Erziehung. Den Höhepunkt des Abends bildete die Ansprache des Ch. J. Ronkin, der das Fortleben der genialen Ideen unserer verstorbenen alten Generation von Herzl, Achad Haam, Schmarjahn Lewin usw. in der neuen Generation, in der Jugend, schilderte. Seine Ausführungen hinterließen einen tiefen Eindruck.

WOHIN ABENDS?

Mit der 5er-Linie nach Perkutov. Es gibt kaum einen schöneren Aufenthaltsort in Prag, bei jedem Wetter, als die wunderbaren Anlagen von Perkutov; bequem und billig zu erreichen: Mit der Straßenbahnlinie 5 fährt man bis zur Endstation, direkt zum Eingang in dieses einzige Parkrestaurant, dessen uralte Bäume und interessante Vegetation eine Prager Sehenswürdigkeit sind.

Das Restaurant verfügt über eine besonders gute Küche und wohlgepflegte Getränke, von 4 Uhr nachmittags konzertiert eine gute Kapelle, wobei auch die Tanzlustigen bis Mitternacht ihrem Vergnügen nachgehen können. Zu wenig bekannt sind auch die angenehmen Räume im Hause für kühlere Abende.

Man hat hier in Perkutov wirklich das Gefühl, weit von der lärmenden Großstadt entfernt zu sein und besonders an heißen Tagen kann man sich nirgends besser von den Tagesstrapazen ausruhen und erholen. e

Auf die Blumen-Terrassen des Messepalais. In drückendheißen Tagen, in denen der Großstädter eigentlich am Abend erst zu leben beginnt, gibt es in Prag ein Etablissement, dessen Besuch, aber auch an kühleren Abenden, jedem anzuempfehlen ist. Die Blumen-Terrassen des Messepalais bieten eine hervorragende Möglichkeit sich zu erholen und auszuruhen. Gute Küche, eine erstklassige Kapelle und alles zu mäßigen Preisen ermöglichen den Besuchern, die Zeit angenehm und vergnügt zu verbringen. e

Geschäftsnachrichten

Durch die Schweißabsonderung in den Sommertagen wird oft die Haut gereizt und entzündet. **Vasenol Körperpuder** beseitigt die unangenehmen Nebenerscheinungen der Schweißabsonderung, trocknet die Haut und hält sie weich und geschmeidig. e

Schmerzen aller Art zu ertragen, ist heute nicht mehr nötig. Togal ist ein anerkannt schmerzstillendes Mittel mit prompter Wirkung. Togal wird auch Ihnen helfen! Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken. e

Tun Sie etwas für Ihren Körper! Letzten Endes ist er Ihr größtes Kapital, denn mit Ihren Händen, Ihrem Kopf schaffen Sie Arbeit und Verdienst. Sorgen Sie durch regelmäßige Einreibung mit Alpa-Franzbranntwein dafür, daß Ihr Körper (und damit auch Ihr Geist!) allen Anstrengungen gewachsen ist! Diese kleine Pflege sind Sie Ihrem Körper schuldig: das wird Ihnen auch Ihr Arzt bestätigen. e

Bei Erkältungen, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern sind Togal-Tabletten unübertroffen. Wenn vielen Tausenden dieses Mittel Linderung brachte, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. In allen Apotheken. e

Im Zeichen der Schnelligkeit. Die moderne Hausfrau verbringt die schönen Sommertage nicht am heißen Ofen. Sie kocht ihre Marmeladen in 10 Minuten mit Opekta flüssig und in 6 Minuten mit Opekta in Pulverform. Sie spart dabei Zeit, Mühe und Geld und hat dabei den sichersten Erfolg. Ihre Marmelade behält bei der kurzen Kochzeit den ganzen Nährwert, die schöne ursprüngliche Farbe und Aroma des Obstes und ist viel billiger, da ausgiebiger als die auf frühere langwierige Art bereitete Marmelade, bei der ein Drittel, ja manchmal die Hälfte des Obstsaftes verdampfte. e

Villenviertel: Villa „Quisisana", Marienbad, komfortables Haus, ruhig, am Walde gelegen, Bäder, Garagen, mäßige Preise (10 Minuten zu den Bädern und Brunnen). Besitzer W. Wilfert. Tel. 2417. e.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185.080/VII—1926 bewilligt.